Donnerstag, den 20. August 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 226 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Stillhalteabkommen unterzeichnet

Kein Vertrag, sondern nur Empfehlungen für direkte Verhandlungen zwischen Gläubigern und Schuldnern. Lösung des Problems auf kaufmännischen Wege. — Festhaltung der kurzfristigen Kredite auf die Dauer von 6 Monaten. 25 v. H. der ausländischen Markguthaben werden sofort freigegeben, der Rest im Laufe von 6 Monaten.

Basel, 19. August. Die Stillhaltebankiers hielten am Mittwoch vormittag eine kurze und am Mittwoch nachmittag noch einmal eine längere Besprechung ab, um noch gewisse banktechnische Spezialfragen zu dem Stillhalteabkommen zu regeln. Die endgültige Unterzeichnung des Abkommens wurde dann in der Mittwochnachmittagssitzung vollzogen. Kurz vor 6 Uhr verließen die Stillhaltebankiers die BIZ., um sich wieder an ihre Arbeitsstätten zu begeben. Die deutschen Delegierten verlassen Basel im Laufe des Mittwoch abend.

Die Mitglieder des Londoner Finanzsachverständigenkomitees hatten Basel bereits im Laufe der letzten Nacht und des Mittwoch vormittag größtenteils wieder verlassen.

Die Grundzüge des Stillhalteabkommens

Berlin, 19. August. Das Stillhalteabkommen, das im Wortlaut noch nicht vorliegt, ist nicht als ein Vertrag zu betrachten. Es enthält vielmehr **nur Empfehlungen**, die durch Verhandlungen zwischen Gläubigern und Schuldnern noch in eine endgültige Form gebracht werden müssen. Es liegt hier der Versuch vor, ein Problem auf **kaufmännischem Wege** zu lösen, dessen Lösung sich im Wege von Verhandlungen zwischen den Regierungen als unmöglich erweist. Das Abkommen bezweckt **die Festhaltung der jetzigen Kreditlinie auf die Dauer von 6 Monaten**, d. h. der Geschäftsverkehr zwischen Gläubigern und Schuldnern soll aufrecht erhalten werden, jedoch unter Berücksichtigung der zur Zeit bestehenden Kreditlinie. Für die Gläubiger ist insofern eine Erleichterung geschaffen, als die Möglichkeit besteht, innerhalb dreier bestimmter Schuldnergruppen zwecks zusätzlicher Sicherheit die Golddiskontbank einzuschalten. Es ist also die Möglichkeit gegeben, gewisse Schulden auf die Golddiskontbank zu überführen. Doch soll der Gesamtprozentsatz, der auf die Golddiskontbank überführten Schulden 10 v. H. der Gesamtkredite nicht überschreiten. Ein clearing der Gläubiger untereinander ist nicht vorgesehen. Weiter ist in dem Abkommen vorgesehen, daß die Stellung eines ausländischen Gläubigers nicht dadurch verschlechtert wird, daß der deutsche Schuldner Kredite an deutsche Gläubiger zurückzahlt, oder seine Sicherheit gegenüber dem ausländischen Gläubiger durch Hingabe von Unterlagen an einen deutschen Gläubiger verschlechtert.

Für die ausländischen Akzept-, Devisen- und Kassakredite war eine Verständigung verhältnismäßig leicht zu erzielen, nicht dagegen für die ausländischen **Markguthaben**, da bezüglich dieser Guthaben die Ansichten der Ausländer und der Deutschen wesentlich auseinandergehen. Während die Ausländer auf dem Standpunkt standen, daß die ausländischen Markguthaben in Deutschland keine Kredithingabe bedeuten und daß kein Anlaß vorliege, diese Markguthaben anders zu behandeln als inländische Markguthaben, mußte man deutscherseits auf dem Standpunkt stehen, daß letzten Endes der Abzug der deutschen Markguthaben genau so gut Devisenverluste bedeutet, wie der Abzug von Devisenguthaben. Eine Gewähr dafür, daß die Markguthaben beim Abzug in Deutschland verbleiben, konnte nicht gegeben werden. Man hat schließlich deutscherseits aber doch insofern nachgeben müssen, als sofort **25 v. H. der Markguthaben**, die auf rund 800 Millionen Reichsmark geschätzt werden, **freigegeben** werden und weiterhin jeden Monat weitere 15 v. H. Ueber die Behandlung der Termine innerhalb der Markguthaben besteht zur Zeit noch keine Klarheit. Die einzige Konzession, die gemacht worden ist, ist die, daß auch die Reichsbank in dem Anzug der Markguthaben Schwierigkeiten für die Devisenbilanz erblickt, die durch Fühlungnahme mit den ausländischen Notenbanken, die Frist für die weitere Freigabe von je 15 v. H. von Monat zu Monat hinausschieben kann, bis zum Ablauf des Abkommens, also nach 6 Monaten. Die ersten 25 v. H. sind jedoch auf jeden Fall sofort frei und man wird daher schon bald einen Ueberblick erhalten, ob diese Freigabe die Situation erneut erschwert. Die bereits heute eingetretene Versteifung am Diskontmarkt wird wenigstens teilweise auf diesen Teil des Stillhalteabkommens zurückgeführt.

Der Bericht der Finanzsachverständigen über die Lage Deutschlands.

Basel, 19. August. Der am Mittwoch früh ausgegebene Bericht der Finanzsachverständigen wiederholt im einleitenden Teil die ihm von der Londoner Konferenz überwiesene Aufgabe, „den sofortigen Kreditbedarf Deutschlands zu untersuchen und die Möglichkeiten der Umwandlung eines Teils der kurzfristigen Kredite in langfristige zu prüfen".

Der Bericht charakterisiert die scharfe Krise, die Deutschland seit zwei Monaten erschüttert und betont, daß eine bleibende Besserung der Lage Deutschlands nicht eher zu erwarten sei, als bis die Ursachen der allgemeinen Depression beseitigt seien.

Deutschland spiele im Wirtschaftsleben der Welt und insbesondere Europas eine so bedeutsame Rolle, daß, so lange sich nicht Deutschlands Lage bessere, es auch keine allgemeine Erholung von der gegenwärtigen Depression geben könne.

Der Bericht betont weiter, daß die Sachverständigen der Ansicht seien, daß sie es auf Grund amtlicher deutscher Quellen vorgelegten Dazwischenangaben über die bedeutende Zunahme der Verschuldung Deutschlands ein zutreffendes Bild der Dürftigkeit vermitteln. Von 1924 bis 1930 einschließlich sucht Deutschland ausländische Verschuldung schneller als seine Auslandsanlagen, und zwar insgesamt 18,2 Milliarden Mark. **Die Gesamtverschuldung stieg auf 25,5 Milliarden Mark.** Diese haben aber zum Teil einen Gegenposten in den deutschen Anlagen im Auslande. Der Bericht weist sodann darauf hin, wie Deutschland in verschiedenen Jahren die Zahlungen an das Ausland nicht aus eigenen Mitteln leistete, sondern durch die infolge der hohen Zinssätze angezogenen Kapitalien. In den Jahren 1926 und 1930 nahm Deutschland nur wenige Kredite auf. Seine Einfuhr war diesmal nicht passiv, sondern wies einen Ueberschuß auf. Am Schluß des Jahres 1930 stellte sich die Lage Deutschlands folgendermaßen dar: ausländische Anleihen an Deutschland insgesamt 25,5 Milliarden, deutsche Anlagen im Ausland insgesamt 9,7 Milliarden, internationale Verschuldung Deutschlands 15,8 Milliarden Mark. Die Schwierigkeit der finanziellen Lage Deutschlands sei auf den Umstand zurückzuführen, daß Ende 1930 die kurzfristigen deutschen Anlagen im Ausland rund 5,3 Milliarden, dagegen Deutschlands kurzfristige Auslandsschulden 10,3 Milliarden betrugen. Da die kurzfristigen Kredite nicht in langfristige umgewandelt werden konnten, mußten die kurzfristigen Gelder dazu verwendet werden, die Arbeit langfristiger Gelder zu leisten. Im ersten Halbjahr 1931 fehlten für die Abdeckung von Deutschlands Auslandsverpflichtungen 0,2 Milliard. Mark. Es setzte auch ein beträchtliches Abfließen von Geldern ein. Die gesamte kurzfristige Verschuldung Deutschlands betrug Ende Dezember 1930 10,3 Milliarden, Ende Juli 1931 7,4 Milliarden Mark. Demnach sind

in den 7 Monaten etwa 2,9 Milliarden kurzfristiger Gelder abgezogen worden.

Dazu kommen noch etwa 3,5 Milliarden Reichsmark, die das Ausland abgestoßen hat und durch den Erwerb Deutschlands von langen und kurzfristigen Anlagen im Ausland. Dieser Abfluß ist mit etwa einer Milliarde Mark aus dem Auslandsguthaben der Banken mit 2 Milliarden aus den Guthaben der Reichsbank und aus anderen deutschen Auslandsguthaben gedeckt worden. Der Bericht betont, daß, wenn man weitere Verpflichtungen zu der Schuld hinzukommen läßt, Deutschland in steigendem Maße derartigen Krisen ausgesetzt sein wird, wie es sie gegenwärtig durchmacht. Es handelt sich jetzt in der Hauptsache darum, Deutschlands sofortigen Kreditbedarf festzustellen, da die deutsche Zahlungsbilanz für 12 Monate so gut wie ganz von den Reparationszahlungen entlastet ist. Als besonders wichtig wird die Frage betont, ob es möglich ist, eine weitere Abziehung von Mitteln aus Deutschland zu verhindern und die fällig werdenden kurzfristigen Kredite zu ersetzen, und ob es notwendig ist, das bereits zurückgezogene Kapital auf ausländischen Stellen zu ersetzen.

Deutschlands Wirtschaftskreise und das Stillhalteabkommen.

Das Ergebnis nicht befriedigend.

Berlin, 19. August. In den hiesigen Bank- und Wirtschaftskreisen wird das Baseler Ergebnis **keineswegs als befriedigend** bezeichnet, da es keine endgültige Lösung gebracht habe. Der Laytonbericht sei nur eine provisorische Lösung, die keine Grundlage für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Welt und Deutschlands biete. Es sei jedoch dringend zu hoffen, daß sich das Ausland den Schlußfolgerungen der Sachverständigen nicht verschließen werde. Angesichts des schwersten Druckes muß man es aber begrüßen, daß wenigstens in der dringendsten Frage, der Kreditfrage, ein Provisorium gefunden worden sei. Besonders unterstrichen wird, daß die Baseler Konferenz das Urteil der Regierung bezüglich der deutschen Wirtschaft bestätigt habe und ebenso wie die Londoner Konferenz zu dem Ergebnis gekommen sei, daß die zu lösende Frage nicht finanztechnischer, sondern **politischer** Natur sei. Damit wird auch die deutsche These anerkannt, daß **die deutschen Tributlasten die Ursache der Krise** seien und die Weltwirtschaft schädigen. Es wird ferner auch bestätigt, daß die **äußeren Verpflichtungen Deutschlands zu hoch** seien. Diese Feststellung ist zum erstenmal seit Versailles von den Sachverständigen aller Länder einstimmig anerkannt worden. Die Tatsache, daß die Lösung dieser Frage nicht endlos hinausgeschoben werden könne, sei in dem Bericht noch besonders unterstrichen, denn es werde in ihm ausdrücklich hervorgehoben, daß wenn eine Lösung der zur Verhandlung stehenden Fragen nach Ablauf der Geltungsdauer des Abkommens über die kurzfristigen Kredite nicht gefunden sei, auch die Wirtschaft der anderen Länder auf das schwerste gefährdet wird.

Die Berliner Presse.

Berlin, 19. August. Der Bericht des Baseler Finanzsachverständigenausschusses wird in den Berliner Abendblättern ausführlich besprochen. Allgemein kommt zum Ausdruck, daß die Baseler Verhandlungen keine endgültige Lösung gebracht haben, daß vielmehr nur eine kurze Galgenfrist gewährt wurde. Nach Ansicht der „Germania" könne Deutschland nicht warten, bis die Vorbedingungen für eine große internationale Finanzoperation geschaffen werden. Auch die meisten anderen Blätter stehen dem Bericht der Sachverständigen skeptisch gegenüber.

Englands Südküste von Stürmen bedroht.

An der Südküste Englands haben schwere Stürme großen Schaden angerichtet. 14 Personen kamen ums Leben. Zahlreiche Sommerhäuser, die gegenwärtig von etwa 2000 Personen bewohnt werden, sind von den Fluten bedroht. Ein Teil dieser Häuser steht bereits tief unter Wasser

Textil-Internationale tagt.

Den Delegierten zum **13. Internationalen Textilarbeiterkongreß**, der am Montag in **Berlin** zusammentrat, wurde am Sonntagabend ein nicht alltäglicher Empfang bereitet. Der Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes verband die Begrüßung der in- und ausländischen Delegierten mit der Feier des vierzigjährigen Bestehens des Verbandes im Rahmen einer Festveranstaltung in der Kroll-Oper. Dem Ernst der Zeit entsprach auch das künstlerisch gewählte Programm dieser Veranstaltung.

Das Wirken des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes in den vierzig Jahren seines Bestehens schilderte der Verbandsvorsitzende Schrader. Arbeitszeiten von zwölf bis fünfzehn Stunden, Wochenlöhne von sechs bis dreizehn Mark, Kinderarbeit in den Textilfabriken, Willkürherrschaft der Unternehmer, das war das Charakteristikum der Zeit vor vierzig Jahren, als der Deutsche Textilarbeiter-Verband sein Banner entrollte. Achtstundentag, tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben, Verbot der Kinderarbeit und vieles andere mehr sind die Errungenschaften, um deren Erhaltung heute die deutsche Textilarbeiterschaft kämpft. Wenn auch das Ziel der Gründer des Verbandes noch längst nicht erreicht ist, so ist es in den 40 Jahren seit 1891 doch ein beträchtliches Stück vorwärtsgegangen.

Mit stürmischem Beifall begrüßt, nahm dann das Mitglied der englischen Arbeiterregierung Thom Shaw, der Sekretär der Textilarbeiter-Internationale, das Wort. In seiner Muttersprache, hierauf in französischer und in deutscher Sprache, überbrachte er sämtlichen Delegierten und Festteilnehmern die Grüße der englischen Textilarbeiter. In zündenden Worten feierte er den Deutschen Textilarbeiter-Verband als das treueste Mitglied der Textilarbeiter-Internationale.

Die Eröffnung des Kongresses.

Montag trat im Berliner Kroll-Haus am Platz der Republik der 13. Internationale Textilarbeiter-Kongreß zusammen.

Internationale Arbeit, mehr internationale Arbeit! Das war die Fanfare, mit der der Kongreß seine Arbeit begann. Heute tritt, so betonte der deutsche Verbandsvorsitzende Schrader in seiner Begrüßung der Gäste, die Bedeutung der internationalen Arbeit der Gewerkschaften deutlicher in das Bewußtsein der von der Krise heimgesuchten Menschheit. Diese Arbeit ein kräftiges Stück vorwärts zu treiben, das sei neben der Erledigung der unmittelbaren Sorgen der Textilarbeiterinternationale — Rationalisierung, Arbeitszeit, Kunstseide — nicht zuletzt Aufgabe und Zweck des Kongresses. Mit einem Wort des Gedenkens an die hingeschiedenen Mitkämpfer, an die toten Führer, wie Jaeckel und an die unbekannten Soldaten der Textilarbeiterinternationale, schloß Schrader seine Begrüßung.

Als Vertreter des verhinderten Reichsarbeitsministers sprach dann Ministerialrat Dr. Rettig und betonte, daß das Ministerium die Arbeiten der Tagung mit großer Anteilnahme verfolgen werde.

Den Gruß der Sozialdemokratischen Partei überbrachte der Parteivorsitzende Otto Wels. Die Tagung werde auch die politischen Probleme, die zurzeit die deutsche Arbeiterschaft beschäftigen, berühren müssen. Politik und Wirtschaft hängen heute enger zusammen denn je. Die großen wirtschaftlichen Probleme der Textilarbeiter sind nicht mit wirtschaftlichen Mitteln allein zu lösen. Auch die Politik muß da mithelfen. Die durch den Faschismus hervorgerufenen politischen Spannungen verschärften die Weltkrise. Die internationale Verflechtung der Wirtschaft ist zu groß geworden und deshalb müssen auch politische Störungen in irgendeinem wirtschaftlich bedeutsamen Land sich internatoinal schädlich auswirken. Sozialdemokratie und Gewerkschaften haben deshalb den Kampf gegen die Zerstörer der Wirtschaft und die Vermehrer der Not gemeinsam geführt. Die internationale Aktion der Arbeiter wird nicht zuletzt von den Berufsinternationalen der Gewerkschaften getragen. Der Kampf um den Fortschritt dieser Aktion ist in vollem Gange, ja er hebt erst recht an, und die Heerschau der Textilarbeiterinternationale muß auch der Mobilisierung der Kräfte dienen, die diesen Kampf mit neuem Elan weiterführen sollen.



Tom Shaw,
der internationale Sekretär der Textilarbeiterinternationale und Kriegsminister der englischen Arbeiterregierung.

In ähnlichem Sinne sprachen Hermann Müller, der Vertreter des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, und Schevenels, der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes, Staal, streifte in seinem Begrüßungswort vor allem die Schwierigkeiten der Genfer Gesuche, auch für die Textilindustrie ähnlich wie für den Bergbau ein internationales Abkommen zu schaffen zur Regelung der Arbeitsbedingungen und zur Eindämmerung der Ueberproduktion und der ungesunden wilden Konkurrenz. Jahre seien leider vergangen, bis zur Not ein Fragebogen des Arbeitsamtes habe fertiggestellt werden können. Außergewöhnliche Verhältnisse verlangten jedoch außergewöhnliche Maßnahmen.

Der Bericht des Internationalen Sekretärs,

Tom Shaw, gibt bekannt, daß die Internationale der Textilarbeiter trotz der schweren Krise, die besonders auf der Textilindustrie lastet, ihre Mitgliederzahl im großen und ganzen gehalten hat. Insgesamt ging die Mitgliederzahl von 925 000 auf 917 000 zurück. Neu hinzugekommen sind die Organisationen von Palästina, Lettland, Norwegen und Finnland. Die letzteren zwei gehörten bisher der sogenannten Roten Internationale von Moskau an.

Tom Shaw wandte sich dann besonders scharf gegen die kapitalistischen Rationalisierungsmethoden, die den Sinn der Rationalisierung in ihr Gegenteil verkehren. Große Kämpfe haben in England, Frankreich und Belgien stattgefunden, wo überall um die Löhne gekämpft wurde. Die Internationale habe hier mit finanzieller Unterstützung eingegriffen.

Die Kongreßkommissionen.

Der Kongreß bildete dann vier Kommissionen, und zwar beschäftigt sich die erste Kommission mit den Fragen der Rationalisierung, die zweite mit der Arbeitszeit und den Löhnen, die dritte mit der Kunstseideproduktion und die vierte mit den Satzungen.

Gehaltskürzungen der Berliner städtischen Beamten.

Berlin, 18. August. Der Oberbürgermeister von Berlin hat nunmehr mit Wirkung vom 1. Oktober die Besoldungskürzung der Beamten und Angestellten verfügt, und zwar bis zum 31. Dezember 1931 nicht mehr als 5 v. H. und vom 1. Januar bis 31. März 1932 nicht mehr als 7 v. H. der bisher zuständigen besoldungsmäßigen Bezüge (ohne Berücksichtigung der reichsrechtlich angeordneten allgemeinen Kürzungen). Die über den Betrag von 7 v. H. hinausgehende Herabsetzung soll erst am 1. April 1932 in Kraft treten.

Die Patrioten!

Im Rahmen der Ersparungsmaßnahmen hat sich die deutsche Reichsregierung an die ehemaligen hohen Offiziere und Beamten, die eine Jahrespension bis zu 20 000 Mark beziehen, mit dem Ersuchen gewandt, daß sie freiwillig auf einen Teil ihrer Pension verzichten. Eine Münchener Zeitung veröffentlicht nun interessante Details über die Ergebnisse dieser Aktion. Auf 175 rekommandierte Briefe mit diesem Gesuche langten bis jetzt nur zwei bejahende Antworten ein, und zwar von den Generalen Daimling und Schönaich. Der erste ist ein ausgesprochener Republikaner, der andere ein bekannter Pazifist. Die übrigen Briefe waren ablehnend. Eine Reihe von Briefen wurde uneröffnet zurückgeschickt. Viele ehemalige Generale wandten sich statt einer Antwort an den Reichspräsidenten als ihren ehemaligen Militärpräsidenten mit einer Beschwerde gegen dieses Verlangen!

Rußland will das Kartensystem abschaffen.

Wie „United Preß" meldet, soll das gesamte Rationierungssystem in Rußland im nächsten Frühjahr aufgehoben werden. Stalin hat vor einigen Tagen in einer bisher noch nicht veröffentlichten Ansprache an die Vertreter von Genossenschaften erklärt, daß das Kartensystem zu Anfang des nächsten Jahres abgeschafft werden solle.

Das wird natürlich einen gesteigerten Inlandskonsum und damit einen Rückgang des Exports, besonders an Getreide und Molkereiprodukten, zur Folge haben. Infolge ungünstiger Witterung haben sich die Ernteaussichten im Bezirk der schwarzen Erde, im Nordkaukasus und in Sibirien verschlechtert, was eine weitere Einschränkung des Exports erwarten läßt.

Schweres Flugzeugunglück bei Graudenz.

4 Personen verbrannt.

In der Nacht zu Mittwoch ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück in der Nähe des Militärübungsplatzes Gruppe bei Graudenz. Ein Militärflugzeug, das mit 4 Personen besetzt war, wollte wahrscheinlich eine Notlandung vornehmen und stürzte dabei auf den Stall eines Besitzers. Es erfolgte eine Explosion. Der Apparat stand sofort in Flammen, in denen die 4 Insassen umkamen. Auch das Gebäude fing Feuer, und zwei Arbeiter, die in dem Stall schliefen, konnten sich nur mit Mühe retten. Sie erlitten jedoch schwere Verletzungen. Der Stall und das darin befindliche lebende Inventar wurde ein Raub der Flammen.

Die ungarische Regierung zurückgetreten.

Kein Systemwechsel — wirtschaftspolitische Schwierigkeiten der Grund.

Budapest, 19. August. Die Regierung des Grafen Bethlen hat heute vormittag ihren Gesamtrücktritt überreicht. Der Reichsverweser hat die Regierung mit der Weiterführung der Geschäfte betraut und inzwischen Beratungen mit führenden Persönlichkeiten über die Regierungsbildung begonnen. Der Umstand, daß als erster der gewesene Finanzminister Johann Teleszky empfangen worden ist, weist darauf hin, daß die Regierungskrise durch wirtschaftspolitische Schwierigkeiten hervorgerufen ist. Es scheint zum mindesten auf wirtschaftspolitischem Gebiet ein vollständiger Wechsel zu erfolgen, der im Zeichen der Sparsamkeit stehen dürfte. Der Umstand ferner, daß im Laufe des heutigen Vormittags der Minister des Aeußeren Graf Carolyi sofort nach Teleszky als zweiter vom Reichsverweser empfangen wurde, scheint dahin zu deuten, daß auf dem Posten des Auswärtigen Amtes keine Aenderung eintreten wird.

Der Ausbruch der Regierungskrise in diesem Zeitpunkt kommt überraschend, jedoch eigentlich nur für Außenstehende. Eingeweihte Kreise wußten, daß trotz des gewaltigen Wahlsieges der Regierung (der durch Terror und Schwindel erlangt wurde. Die Red.) keine Aenderung kommen würde. Man glaubte jedoch daran, daß es sich nur um eine Umbildung handeln und diese erst Mitte September erfolgen würde. Nun haben die Hausnotverordnungen der Regierung eine so weit konsolidierte Lage geschaffen, daß die Aenderungen schon jetzt vorgenommen werden können.

Fünftagewoche in USA.?

Forderung nach Industriekonferenz.

Amerikanische Industrie- und Wirtschaftskreise sowie der Exekutivausschuß der amerikanischen Arbeitsföderation beschäftigen sich eingehend mit Vorschlägen zur Bekämpfung der zunehmenden Arbeitslosigkeit, namentlich mit dem Plan einer Einführung der Fünftagewoche in den Vereinigten Staaten. Die Verwirklichung dieses Planes würde es ermöglichen, eine bestimmte Anzahl von Arbeitern und Angestellten während des größten Teiles des Jahres in den Hauptindustrien zu beschäftigen.

Außerdem hat der Exekutivausschuß den Präsidenten Hoover aufgefordert, die Vertreter der Industrie- und Arbeiterschaft zu einer gemeinsamen Konferenz einzuberufen um der allgemeinen Krise, die für den kommenden Winter vorhergesehen wird, entgegenzuarbeiten.

Präsident Hoover prüft eingehend den Vorschlag auf Einführung der fünftägigen Arbeitswoche.

Kapitalistische Methoden.

Erst zwangsweise Schließung der Petroleumquellen vermittels Belagerungszustand — dann 100prozentige Preiserhöhung für Rohöl.

Neuyork, 19. August. Die gesamte amerikanische Rohölproduktion ist nach der unter Verhängung des Belagerungszustandes erfolgten zwangsweisen Schließung der Petroleumquellen in Osttexas und Oklahoma bereits um mehr als zwei Fünftel zurückgegangen. Man rechnet mit baldigen scharfen Preiserhöhungen auf sämtliche Oelsorten, da die vorhandenen Vorräte schnell vom Markt verschwinden. Die Händler haben bereits große Schwierigkeiten, ihre Bestände zu den geltenden Marktpreisen zu ergänzen. Die führende Oelraffinerie in Oklahoma hat bereits 75 Cents für den Barrel Rohöl geboten, während der bisherige Preis 52 Cents und weniger ausmachte. Gouverneur Murray erklärte jedoch erneut, daß er die Bankschließung weiter fortführen werde, bis die Preisgrenze von einem Dollar für den Barrel Rohöl erreicht sei.

Die Sparmaßnahmen der Arbeiterregierung.

London, 18. August. Der Sparausschuß des Kabinetts hat seine Beratungen am Dienstag abend abgeschlossen. Er wird seinen Bericht dem Kabinett am Mittwoch vormittag vorlegen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Führer der Oppositionsparteien bereits am Donnerstag zu den Beratungen hinzugezogen werden, nachdem vorher der Parlamentsausschuß der Arbeiterpartei und der Vollzugsausschuß der Gewerkschaften Kenntnis von den Vorschlägen erhalten haben.

Der spanische Verfassungsentwurf.

Madrid, 18. August. Der Entwurf der neuen spanischen Verfassung ist am Dienstag der spanischen Nationalversammlung überreicht worden.

Tagesneuigkeiten.

Wann werden die Wohnungen in der städtischen Kolonie beziehbar sein?

Bekanntlich enthalten die Häuser in der Kolonie auf dem Namen Montwill-Mirecki 444 Einzimmerwohnungen, 132 Zweizimmerwohnungen und 52 Dreizimmerwohnungen. Die Häuser werden von dem Bauunternehmer Tyller in drei Etappen fertiggestellt. Die ersten fünf Häuser mit gegen 180 Wohnungen wurden am 25. Juli bereits ihrer Bestimmung übergeben, wobei der Magistrat ohne Rücksicht darauf, daß die Regierung die Erhöhung der Miete forderte, mit den Mietern wieder sogenannte lebenslängliche Kontrakte zum bisherigen Mietspreis abschloß und dadurch die Regierung vor die geschehene Tatsache stellte. Ein weiteres Haus mit gegen 140 Wohnungen, eines der größten der Kolonie, wird zum 1. Septemebr fertiggestellt werden, so daß es gegen den 15. September beziehbar sein wird, während der Rest erst im Oktober fertiggestellt sein wird. Der Magistrat steht auch bei diesen Wohnungen auf dem Standpunkt, dieselben Mietssätze anzuwenden wie bisher, trotz der Anordnung der Regierung, die unbedingt eine Erhöhung der Miete fordert.

Weitere Herabsetzung der Gebäckpreise?

Der Magistrat hat für den kommenden Montag eine Sitzung der Kommission zur Festsetzung der Gebäckpreise einberufen. Unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten wird die Kommission über eine anläßlich des Fallens der Marktpreise aktuell gewordenen Herabsetzung der Preise für Mehl und Gebäck Beschluß fassen. (b)

Verschärfter Streik bei Przygorski.

Obgleich bereits mehrere Konferenzen wegen des Zwists in der Firma Przygorski stattgefunden haben, konnte bisher noch keine Einigung erzielt werden. In der vorgestern im Arbeitsinspektorat stattgefundenen Konferenz wiesen die Arbeiter darauf hin, daß in der Weberei durchschnittlich 25 Zloty wöchentlich gezahlt würden, während der Lohntarif 42 bis 44 Zloty vorsehe. Der Vertreter der Firma erklärte, daß diese entschlossen sei, die Löhne auf 36 bis 40 Zloty heraufzusetzen. Die Arbeitervertreter erwiderten hierauf, daß sie diesen Vorschlag den Streikenden unterbreiten würden. Im Zusammenhang hiermit fand gestern eine Versammlung der Streikenden statt, in der nach einer stürmischen Aussprache beschlossen wurde, von der Firma die volle Einhaltung des Lohntarifs zu verlangen und durch Vermittlung des Arbeitsinspektorats noch einmal an die Firma heranzutreten, ihren Standpunkt zu ändern. Bei weiterem Widerstand der Firma sollen vor der Fabrik Streikposten aufgestellt und die restlichen Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt werden. (p)

Kontrolle der Lebensmittelläden.

In den letzten Tagen haben die Sanitätsbehörden eine Kontrolle der Lebensmittelläden daraufhin vorgenommen, ob die hygienischen Vorschriften eingehalten und die zum Verkauf ausgestellten Lebensmittel vor Verunreinigung geschützt werden. Gleichzeitig wurde nachgeprüft, ob die vorgeschriebenen Preise von den Ladenbesitzern eingehalten werden. Die Kontrollkommissionen haben zahlreiche Protokolle wegen antisanitären Zustandes der Geschäfte aufgenommen. (a)

Gute Gemüseernte.

Die Zufuhr von Gemüse und namentlich von Tomaten, Kraut und Welschkraut sowie Blumenkohl war zu den letzten Wochenmärkten außerordentlich groß. Die Preise sind demgemäß sehr niedrig gewesen. Tomaten kosteten beispielsweise am Vormittag 30 Groschen das Kilo, wurden aber am Nachmittag bereits mit 25 Groschen, ja sogar mit 20 Groschen für 1 Kilo abgegeben. Auch das übrige Gemüse war im Preise außerordentlich billig. Wie uns aus landwirtschaftlichen Kreisen mitgeteilt wird, ist das Gemüse in diesem Jahre sehr gut geraten und es ist daher mit einer noch größeren Zufuhr zu rechnen. (a)

Auch das Tabakmonopol will sparen.

Im Zusammenhange mit der Sparsamkeitsaktion und der Suche nach Erhöhung der Einnahmen der Staatskasse ist wieder die Angelegenheit der Aufhebung der Verkaufsbezirke für den Tabakhandel aktuell geworden, die bei den Konzessionsbesitzern, vornehmlich Kriegsinvaliden, unlängst einen Sturm der Proteste hervorgerufen hat. Unabhängig von dem Projekt der Aufhebung der Verkaufsbezirke ist die Verwaltung des Tabakmonopols zur Herabsetzung der Rabatte geschritten, die den Großhändlern erteilt werden. Die konzessionierten Tabakgroßhändler beabsichtigten gegen diese Maßnahmen der Verwaltung des Tabakmonopols Stellung zu nehmen und beim Finanzministerium um die Beibehaltung der bisherigen Rabatte und der Verkaufsbezirke nachzusuchen. (a)

Falsche 5-Zlotymünzen.

Der Einwohner des Dorfes Charzew bei Lodz Ludwik Dworzak kam gestern nach Lodz mit Landprodukten und hielt mit seinem Wagen in der Nowo-Sikawska-Straße, wo er Kartoffeln und Gemüse verkaufte. Ein junger Mann kaufte bei Dworzak verschiedene Lebensmittel und gab ihm 4 Fünfzlotymünzen in Zahlung, die sich später als falsch erwiesen. Der betrogene Landwirt zeigte den Betrug der Polizei an, die die Falschstücke beschlagnahmt und zur Ermittelung des Falschgeldverbreiters eine Untersuchung eingeleitet hat. (a)

Ein unsauberer Fleischerwagen.

Dem Aleksandryjska 4 wohnhaften Fleischer Jakob Rosental wurde von Sanitätsbeamten dessen Wagen zum Fleischtransport einer Besichtigung unterzogen, wobei in dem Wagen großer Schmutz und sogar Würmer vorgefunden wurden. Der unsaubere Fleischer wurde zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen und der Wagen außer Verkehr gestellt. (a)

Vergiftung mit Pilzen.

Der Pabianicka 64 wohnhafte Jan Geisler arbeitete nur 3 Tage in der Woche und ging an den freien Arbeitstagen in einen Wald und sammelte Pilze ein. Nach dem Genuß der von seiner Frau zu einem Mittagessen zubereiteten Pilze erkrankten Geisler, dessen Frau Marta, der 6jährige Sohn Karl und die 4jährige Tochter Lydia unter heftigen Vergiftungserscheinungen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbeeritschaft erteilte den Erkrankten Hilfe und ließ die beiden Kinder nach einem Krankenhause überführen, während die Eltern in abgeschwächtem Zustande im Hause belassen werden konnten. (a)

Den Hund gegen einen Knaben gehetzt.

Der Srodmiejska 6 wohnhafte 11jährige Wladyslaw Chuna ging gestern durch die Groszienska-Straße, wobei eine Stefania Brasia vor dem Hause 16 einen bissigen Hund gegen den Knaben hetzte. Der Hund biß den Jungen ein paarmal recht empfindlich, so daß er mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhaus überführt werden mußte. Die Besitzerin des bissigen Hundes wurde zur Verantwortung gezogen. — Der Gdanska 66 wohnhafte Jozef Kabat meldete der Polizei, daß ein dem Michal Milczewski gehöriger bissiger Hund seiner 8jährigen Tochter Barbara schwere Bißwunden beigebracht hat. Gegen den Besitzer des Hundes wurde ein Strafverfahren eingeleitet. (a)

Blutiger Streit zwischen Kartenspielern.

Auf den Feldern in der Nähe der Wiesner-Straße spielte gestern eine Gruppe Arbeitsloser Karten. Darunter befanden sich der Fijalkowska 48 wohnhafte 31jährige Bronislaw Jurczynski und der Zurawia 16 wohnhafte 29jährige Stanislaw Grzelak. Hierbei bemerkte Jurczynski, daß der Grzelak durch Falschspiel den anderen Spielern ihr Geld abgewann und ergriff den Einsatz des Kartenspiels, den er zur Strafe für das Falschspiel konfiszieren wollte. Zwischen den Kartenspielern entstand ein Streit, der alsbald in eine blutige Schlägerei ausartete, während welcher Jurczynski ein Messer zog und dem Grzelak einige Stiche in die Brust und den Hals versetzte. Dem Schwerverwundeten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ ihn nach einem Krankenhause überführen. Den Messerstecher Jurczynski verhaftete die Polizei. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

Wie man das Analphabetentum fördert.

Der Volksschule droht Gefahr!

Die Auswirkungen der Sparmaßnahmen unserer Regierung. — Allein in Lodz 150 Volksschullehrer reduziert. — 64 Kinder in einer Klasse. — Wieder Unterricht in zwei Schichten. — Tausende Kinder ohne Schulunterricht.

Das neue Schuljahr beginnt in Lodz unter dem Zeichen der „Reorganisation" im Volksschulwesen, die im Sinne der Sparmaßnahmen der Regierung durchgeführt werden soll. Bereits im Juli fanden unter Vorsitz des Schulinspektors Gacki Konferenzen der Schulinspektoren Kotula, Wilczynski und Stasinski statt, in denen das Projekt der Reorganisation ausgearbeitet wurde. Anfangs beabsichtigten die Schulinspektoren ungeachtet des Zuwachses von 6000 schulpflichtigen Kindern

das Lehrpersonal um 50 Lehrer zu reduzieren.

Das von den Schulinspektoren ausgearbeitete Projekt wurde dem Schulkuratorium zur Bestätigung eingereicht, das

die Zahl der abzubauenden Schullehrer auf 122 erhöhte,

wobei gleichzeitig eine wesentliche Begrenzung der Zahl der kontraktlich angestellten Lehrer vorgenommen wurde.

Ungeachtet der erwarteten Zunahme der Zahl der Schulkinder im neuen Schuljahr wird

die Zahl der Lehrkräfte in Lodz um insgesamt 150 Lehrer verringert.

Für jeden Volksschullehrer ist die volle Wochenstundenzahl von 30 Stunden vorgeschrieben. Im Falle der Erkrankung eines Lehrers werden ihn die ohnehin durch die volle Stundenzahl überlasteten Kollegen noch vertreten müssen, da die Zahl der Hilfslehrer bis auf ein Minimum beschränkt ist.

Da zahlreiche Lehrer in vorgerücktem Alter an ärztliche Kommissionen zur Qualifizierung für den Ruhestand verwiesen wurden und diese Angelegenheit bisher noch nicht geregelt ist, so wird mit Beginn des neuen Schujahres in den Volksschulen ein Mangel an Lehrkräften eintreten und

viele Schulkinder dürften vorläufig ohne Lehrer bleiben.

Trotzdem sich das Schulkuratorium bemüht, die Qualifizierung der Lehrer in beschleunigtem Tempo durchzuführen, so dürfte es doch kaum gelingen, diese Angelegenheit bis zum 1. September, dem Tage des Schulbeginns, durchzuführen. Der ganze im Juli von den Schulinspektoren ausgearbeitete Schulplan muß gegenwärtig angesichts dieser Umstände gänzlich umgearbeitet werden.

Jedem Volksschullehrer müssen mindestens 64 Schulkinder und 30 Unterrichtsstunden in der Woche zugeteilt werden.

Es muß erwähnt werden, daß zahlreiche Schullokale sich für die Aufnahme von 64 Schülern durchaus nicht eignen, da sie *räumlich zu klein* sind. Diesem Mangel an entsprechenden Schullokalen soll dadurch abgeholfen werden, daß der Unterricht in den geräumigeren Schulklassen

in zwei Schichten, vormittags und nachmittags,

abgehalten werden soll. Die kleineren Schulklassen sollen für andere Zwecke, wie Bibliotheken, Lesezimmer usw., verwendet werden. Der Mangel an entsprechenden Schulklassen macht sich in Baluty am empfindlichsten fühlbar, wo die Zahl der neu hinzukommenden Volksschulkinder am größten ist. Trotzdem hoffen die Schulbehörden, alle schulpflichtigen Kinder in Lodz unterzubringen und den Schulzwang in vollem Umfange durchzuführen.

Wie wir erfahren, hat die Schulinspektion bereits jetzt eine Anordnung getroffen, daß die Leiter der einzelnen Volksschulen bereits vom 25. August amtieren sollen. Am 27. August wird in der Schulinspektion eine Konferenz der Leiter der Volksschulen unter Vorsitz des Schulinspektors Gacki stattfinden, in der Organisationsfragen der Volksschulen in Lodz besprochen und die von der Regierung angeordneten Sparmaßnahmen beraten werden sollen. Das Einschreiben der Schulkinder in die einzelnen Volksschulen wird von den Schulleitern in der Zeit vom 25. August bis zum 1. September vorgenommen werden. Am 1. September findet ein Gottesdienst für sämtliche Volksschulkinder statt, worauf am 2. September der regelmäßige Unterricht aufgenommen wird.

Es ist an dieser Stelle schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Schule, vor allem die Volksschule, *nicht* das geeignete Objekt ist, woran gespart werden kann. Während schon in anderen Jahren Zehntausende von Kindern im schulpflichtigen Alter ohne Schulunterricht aufwachsen mußten, weil kein Raum für diese Kinder in den Schulen vorhanden war, reduziert man heute Hunderte und Tausende von Lehrern, die nun plötzlich erwerbslos, ja brotlos werden. Um die hierbei betroffenen Kinder, die des Unterrichts nun verlustig gehen, kümmert man sich nicht. So wird schon das Kind eines seiner ersten und besten Bürger- und Menschenrechte beraubt: des Rechts auf einen freien Schulunterricht. Das ist wohl das größte Unrecht, das man einem jungen Menschenkinde zufügen kann.

Sparen ist eine löbliche Eigenschaft. Aber man soll dort sparen, wo es angänglich ist. Der Schule aber bleibe man mit solchen Sparmaßnahmen fern. *Es ist keine Ehre, die meisten Analphabeten im Lande zu haben.* Die Sparmaßnahmen unserer Regierung müssen unweigerlich dazu führen, das Analphabetentum bei uns noch mehr großzuziehen und auszubreiten. Das muß verhindert werden. Die Schule darf kein Notstandsobjekt sein, mit dem man die Löcher im Staatsbudget zustopft.

Ein Bürgermeister, der von Amts wegen prügelt.

Die Mißbräuche des Bürgermeisters Domowicz wieder vor Gericht. — Der Bürgermeister schlägt Bürger der Stadt und die Stadtkasse zahlt Strafen dafür. Fälschung der Parzellierungsbücher.

Am 18. Juni v. J. reichte der 78jährige Tuszyner Bürger Adolf Link bei der Lodzer Kreisstarostei eine Beschwerde gegen den Bürgermeister der Stadt Tuszyn, Josef Domowicz, ein, in der Link erklärt, er sei an dem Tage von Domowicz empfindlich dafür verprügelt worden, weil er die Mißbräuche des Bürgermeisters nicht unterstützen wollte und diesen einen Dieb genannt hatte. Der hierüber aufgebrachte Bürgermeister zog Link dafür zur gerichtlichen Verantwortung, daß er ihn des Diebstahls beschuldigt und diese Nachrichten inmitten der Bürger von Tuszyn verbreite.

Mit diesem Fall befaßte sich vorgestern das Stadtgericht von Tuszyn. Zeuge Kazimierz Salski gab an, Domowicz habe den von mehreren Bürgern der Stadt geschenkten Kalk für seine Privatzwecke verwendet. Ferner seien im Magistrat die Parzellierungsbücher der Tuszyner Wälder gefälscht und Namen von Personen eingetragen worden, die nicht mehr am Leben waren, mit dem Vermerk, daß diesen Personen Parzellen zu Vergünstigungspreisen verkauft worden seien. Dem Bürgermeister sei ferner von dem Stadtverordneten Kolski ein Wagen (bryczka) geschenkt worden, weil Kolski die Pflasterungsarbeiten in der Stadt erhalten hatte. Außerdem habe Domowicz einem wohlhabenden Bürger namens Ender ein Armutszeugnis ausgestellt.

Der Zeuge Josef Kotlicki gab an, beim Bau des städtischen Schlachthauses sei das Fundament nur sehr schwach errichtet und die dabei ersparten Ziegel von Domowicz für dessen Privatbedarf verwendet worden, was auch bei der Errichtung des Magistratsgebäudes der Fall gewesen sei.

Zeuge Kurczewska sagt u. a. aus, der Bürgermeister Domowicz sei seinerzeit wegen Verprügelung des 78jährigen Adolf Link zur Zahlung einer Geldstrafe von 300 Zloty verurteilt worden, wobei die ihm auferlegte Strafe, die mit den Kosten zusammen 385 Zloty betrug, aus den **städtischen Mitteln bezahlt (!)** worden sei, da der Bürgermeister selbst und auch andere Stadtverordnete der Ansicht gewesen seien, **die Verprügelung Linkes hänge eng mit der dienstlichen Stellung des Bürgermeisters zusammen (!)**, weshalb die Strafe von der Stadt bezahlt werden müsse. Derselbe Zeuge erklärt ferner, **Bürgermeister Domowicz habe bei der Parzellierung der Tuszyner Wälder ein kolossales Vermögen zum Schaden der Stadt erworben.**

Eine ganze Anzahl Zeugen stellte fest, daß Bürgermeister Domowicz sich die zur Umzäunung des Marktplatzes bestimmten städtischen Pfähle sowie die eisernen Träger zur Erbauung des städtischen Schlachthauses angeeignet und zur Erbauung seines eigenen Hauses verwendet habe. Ferner habe Domowicz die städtischen Arbeiter für seine privaten Arbeiten gebraucht. Andere Zeugen gaben noch an, daß, als die Angelegenheit mit den Pfählen und Trägern in der Stadt ruchbar geworden sei und die Bürger darüber zu murren begannen, Domowicz im Einvernehmen mit anderen Stadtverordneten den Beschluß faßte, daß der Magistrat ihm eine bestimmte Anzahl Träger verkauft habe.

Nach der Vernehmung der Zeugen ergriff Rechtsanwalt Pelka, der Bevollmächtigte des Bürgermeisters Domowicz, das Wort und verlangte die Bestrafung Adolf Linkes wegen Verleumdung des Bürgermeisters.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Kowalski, beantragte die Freisprechung seines Auftraggebers, da Bürgermeister Domowicz sich bereits mit einer ganzen Anzahl Tuszyner Bürger prozessiert habe, die ihm Mißbräuche vorgeworfen haben, wobei alle diese Prozesse **zuungunsten des Bürgermeisters** ausgefallen seien, **was beweise, daß Mißbräuche vorgekommen seien.** Zum Schluß seiner Rede ersuchte Rechtsanwalt Kowalski das Gericht, die Verhandlung zu unterbrechen und neue Zeugen vorzuladen, die feststellen würden, daß Bürgermeister Domowicz von einem Stadtverordneten eine Bryczka geschenkt bekommen habe, weil demselben städtische Arbeiten übertragen worden seien, sowie daß eine Strafe für Domowicz aus der Stadtkasse bezahlt worden sei und daß die Parzellierungsbücher gefälscht worden seien. Nach einer Beratung **gab das Gericht dem Antrage der Verteidigung statt und beschloß, die Verhandlung zu unterbrechen und eine neue Frist anzuberaumen.** Ferner sollen die von der Verteidigung namhaft gemachten Zeugen vorgeladen und vom Magistrat die Erbringung des Beweises verlangt werden, aus welchen Mitteln die Strafe für Bürgermeister Domowicz bezahlt worden sei. Auch wird das Gericht in die Parzellierungsbücher Einsicht nehmen, um die Fälschungen festzustellen. (s)

Tragödie einer jungen Ehe.

Gestern wurde die erst 18jährige Marie Gulczynska wegen versuchter Ermordung ihres Mannes zu 1 Jahr Besserungsanstalt verurteilt.

Auf der Anklagebank des Bezirksgerichts saß gestern die 18jährige Marie Gulczynska, die letztens mit ihrem Manne in der Nawrotstraße 57 wohnte. Die Anklageakte wirft ihr vor, am 23. April d. J. ihrem 23jährigem Manne Maksymiljan Gulczynski im Torweg des Hauses Nawrotstraße 57 aufgelauert und ihm in der Absicht der Ermordung 7 Stichwunden mit einem Messer in die Brust und den Unterleib beigebracht zu haben. Als sich der schwerverletzte Mann nach dem Torweg des Hauses Nawrot 58 in dem sich das 8. Polizeikommissariat befindet, flüchtete, folgte ihm die Angeklagte und wollte den Ueberfallenen vollends töten. Als sich ihr der im Torwege diensttuende Polizist entgegenstellte, versetzte ihm die Angeklagte zwei Messerstiche in die Hand und in die Seite. Beide Verwundeten verbrachten längere Zeit in Krankenhäusern und die Verwundungen des Gluszczynski wurden nach dem Zeugnis der Aerzte zu den schweren gerechnet.

Vor Gericht war die Gulczynska geständig und gab an, daß sie die Absicht hatte, ihren Mann zu ermorden. Zu ihrer Verteidigung führte die Angeklagte an, daß ihr Mann, mit dem sie sich vor einem Jahre verheiratet hatte, sie bald nach der Hochzeit mit anderen Frauen betrogen habe. Anfang April habe sie eigenartige Schmerzen im Unterleibe verspürt und sei zu einem Arzt gegangen, von dem sie zu ihrer Bestürzung erfahren mußte, daß sie mit einer unheilbaren venerischen Krankheit behaftet sei. Da sie nur von ihrem Manne angesteckt worden sein konnte, beschloß sie, an ihm Rache für die Vernichtung ihrer Gesundheit und des Lebensglücks zu nehmen. Am 23. April d. J. führte sie ihren längst gehegten Plan aus. Den Polizisten habe sie nur in der Aufregung verwundet, als er sie an der Ermordung ihres Mannes hindern wollte.

Der als Zeuge vernommene Maksymiljan Gulczynski beschuldigte seinerseits seine Frau, daß sie zuerst vom Hause ferngeblieben sei, um verschiedene Tanzlokale aufzusuchen, von wo sie auch die Geschlechtskrankheit mitgebracht habe, von der er übrigens ebenfalls angesteckt worden sei. Erst durch die Untreue seiner Frau sei er, Zeuge, der Trunksucht verfallen und habe ebenfalls die Gesellschaft anderer Frauen gesucht.

Nach den Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers verurteilte das Bezirksgericht die Gulczynska zu ein Jahr Besserungsanstalt. (a)

Eine Schwachsinnige als Diebin.

Vor dem Stadtgericht hatte sich gestern die 24jährige Marie Skrabulska, wohnhaft in der Wysokastraße 36, wegen eines in dem Bäckerladen des Adam Swiontecki in der Wysokastraße 11 verübten Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte war bereits siebenmal wegen Diebstahls vorbestraft. Während eines Strafprozesses wegen Diebstahls wurde sie im Bezirksgericht von sachverständigen Aerzten untersucht und als nicht gänzlich zurechnungsfähig erklärt, worauf sie das Bezirksgericht nach dem Poznanskischen Krankenhause zur Kur überwies. Nach einigen Tagen entfloh die Skrabulska jedoch aus dem Krankenhause und verwundete auf der Straße mit einem Eisenstab eine vorübergehende Frau schwer. Für dieses Vergehen wurde sie vom Bezirksgericht seinerzeit zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand aber aus dem Gefängnis entlassen, wobei der Vollzug der Strafe aufgeschoben wurde. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, versuchte die Skrabulska in dem Bäckerladen des Adam Swiontecki in der Wysokastraße 11 aus der Schublade 54 Zloty Geld zu stehen, wurde jedoch auf frischer Tat ertappt und der Polizei übergeben. Gestern hatte sie sich des Diebstahls vor dem Stadtrichter Tustanowski zu verantworten. Die als Sachverständige über den geistigen Zustand der Angeklagten vernommenen Aerzte Dr. Klosenberg und Dr. Hurwicz stellten fest, daß die Angeklagte nicht ganz zurechnungsfähig ist. Stadtrichter Tustantowski verurteilte hierauf die 24jährige Helene Skrabulska zu 3 Monaten Gefängnis. (a)

DIE TOCHTER DES ZIGEUNERS

ROMAN VON GUSTAV A. WEINBERG

[49

Zweifelnd blickte er ihr ins Gesicht. Dabei machte er eine Entdeckung, die ihn vom Stuhle jagte: die Augen kannte er! Das waren Margaretes Augen! Genau so hatte sie ihn damals angeblitzt im Theater.

Dann wischte er mit der Hand durch die Luft, als ob er die Gedanken, die ihn erfüllten, damit verscheuchen könne.

Wie sollte er aber handeln?

Was war das Richtige?

Als die alte Sandor wieder bat, schüttelte er den Kopf.

„Also Ihr wollt nicht — — nun gut — die alte Sandor wird sich ihr Eigentum holen — — Gehabt Euch wohl, Herr!"

Diesmal hielt sie Arnim nicht.

Nach langem Sinnen beschloß er, Margarete auf die Probe zu stellen, vielleicht verriet sie unbewußt etwas.

Er ging in das gemeinschaftliche Schlafzimmer und ging behutsam schlafen, um Margarete nicht zu wecken.

Schon früh am anderen Morgen war Arnim unterwegs, um auf einem einsamen Ritt noch einmal alles zu überdenken, was er Margarete sagen wollte.

Nachdem er seine Geschäfte bei den Inspektoren erledigt hatte, ritt er langsam wieder nach Hause.

Wie alle Tage, wartete Margarete auch heute mit dem zweiten Frühstück auf ihn.

Als er auf die Veranda trat, fiel ihm aller Mut, den er unterwegs angesammelt hatte, zusammen; und wieder zweifelte er bang, ob er recht tat, wenn er Margarete seinen Verdacht äußerte.

Während des Essens sprach er nur wenig und antwortete auf Margaretes Fragen abwesend, so daß sie ihn ein paarmal erstaunt ansah.

Endlich bat er:

„Erzähl' mir doch von deiner Kindheit!"

Gern erfüllte sie seine unverständliche Bitte nicht, denn es tat ihr weh, von ihren düsteren Kindertagen, die kein Licht gesehen hatten, zu erzählen.

Trotzdem erzählte sie, und er lauschte, mit scharfem Ohr auf jedes Wort achtend, ob es ihm nicht einen Weg zeigen würde aus diesem Labyrinth der Gedanken.

Aber er wartete vergebens.

Mit keiner Silbe verriet Margarete etwas. Als sie endlich schwieg, begann er zu erzählen.

Leise, manchmal etwas undeutlich murmelnd, sprach er von vergangenen Tagen, die immer lebendiger vor ihm aufstiegen, je mehr er sich darin versenkte.

Er merkte es nicht, wie ihn Margarete des öfteren verstohlen von der Seite betrachtete, wie die Zeit verflog.

Und dann sprach er von jenem Vorfall im Park.

„Wir tollten wieder einmal im Park herum, wie fast jeden Tag. Das ewige Versteckspielen behagte mir nicht. Ich lief meiner Schwester davon, damit sie mich haschen sollte.

Eilends lief ich kreuz und quer durch den großen Park, zwischen dessen Bäumen das weiße Schloß hervorschimmerte. Meine Schwester tollte natürlich hinter mir her. Plötzlich hörte ich einen lauten Schrei und dann anhaltendes Weinen. Verdutzt blickte ich mich um und sah sie auf der Erde liegen. Als ich zu ihr kam, sah ich, daß sie sich das Knie blutig gestoßen hatte."

Seine Stimme war immer leiser geworden, und er blickte starr geradeaus, während ihn Margarete mit weiten Augen ansah.

Jetzt holte er tief Atem, und sagte noch:

„Die Wunde erwies sich schlimmer, als es den Anschein hatte; die Narbe müßte, wenn meine Schwester noch lebte, noch zu sehen sein — —"

Er brach ab und sah auf.

Margaretes Platz war leer.

Er hörte rasche Schritte, eine Tür fallen und dann nichts mehr.

Erregt sprang er auf.

So war sein Verdacht doch richtig gewesen!

Aber er wollte Gewißheit haben — — rasch eilte er hinter Margarete her ins Schlafzimmer. Als er eintrat sah er sie schluchzend auf dem Bett liegen.

Leise wandte er sich ab und ging.

Diesen Schmerz mußte sie allein tragen. Da half kein Trost.

Aber, was nun?

Wie eine Vision stieg ein unheilschwangeres Wort vor ihm empor — — er sah schwarzgekleidete Gestalten um einen schwarzverhangenen Tisch sitzen — — und er als Angeklagter auf der Anklagebank.

„Nein —", schrie er da auf, „— alles — nur das nicht —"

Dann eilte er auf den Hof, ließ seinen Fuchs satteln, und jagte davon, daß die Funken stoben — —

* * *

Schon senkte sich der Abend auf die weiten Fluren und Wälder, die Arnimshof umgaben, und noch immer jagte Arnim wie ein Besessener im Felde umher. Sein Fuchs war kaum wiederzuerkennen. Schweiß lag in einer dicken Schicht auf dem sonst so blanken Fell, seine Flanken flogen, und an seinen Seiten sah man die Spuren heftiger Sporenstöße.

(Fortsetzung folgt.)

Noch so jung und doch schon lebensmüde . . .

Die 17jährige Tochter des Hauswächters des Hauses Rybnastraße 12 versuchte sich gestern im Abort des Hauses durch Erhängen das Leben zu nehmen. Die Verzweiflungstat wurde von Hausbewohnern rechtzeitig bemerkt und die Lebensmüde aus der Schlinge befreit. Sie wurde mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhause überführt. — Der 23jährige Expedient Zygmunt Frenkel versuchte sich gestern in seiner Wohnung in der Rybnastraße 3 durch Einnahme von Jodtinktur das Leben zu nehmen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei dem Lebensmüden eine Magenspülung vor und beseitigte hierdurch jede Lebensgefahr. — Auf dem Baluter Platze nahm gestern der obdach- und beschäftigungslose 62jährige Josef Sobona in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur zu sich. Vorübergehende riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der dem Lebensmüden Hilfe erteilte und ihn nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführen ließ. — Der 22jährige Arbeiter Roman Karbowiak, wohnhaft bei Verwandten in der Szopenastraße 12, wollte gestern aus Liebeskummer seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereiten. Der Haken, an dem der Lebensmüde die Schlinge befestigt hatte, hielt jedoch die Last nicht aus und riß ab. Karbowiak stürzte zu Boden und zog sich hierbei erhebliche Verletzungen am Kopfe zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden Hilfe und beließ ihn in der Pflege seiner Anverwandten. (a)

Im Kampf mit dem Verbrechertum.

Große Polizeistreife in Lodz.

Die große Zahl der Diebstähle in der letzten Zeit hat die Polizei veranlaßt, einen energischen Kampf mit dem sich ausbreitenden Verbrechertum aufzunehmen. In der Nacht zu Mittwoch wurden daher in der ganzen Stadt große Polizeistreifen unternommen, an denen 600 Mann Polizei in Uniform und zahlreiche Geheimpolizisten teilgenommen haben. Unter Führung der Polizeioffiziere wurden sämtliche Diebesschlupfwinkel und verdächtige Nachtlokale nach Verbrechern abgesucht. Die Streifen, die in allen Teilen der Stadt gleichzeitig vorgenommen wurden, dauerten von 23 bis 4 Uhr früh. Hierbei hat die Polizei insgesamt 53 verdächtige Personen zwangsgestellt und nach der Untersuchungspolizei abgeführt, wo sie einem eingehenden Verhör unterzogen wurden. Unter den Festgenommenen wurden zahlreiche Verbrecher festgestellt, die von verschiedenen Gerichten gesucht werden, darunter auch zwei des Diebstahls in der Pomorska 23 bei dem Kleiderhändler Halberg verdächtigte Personen. Bei einigen der Festgenommenen wurden Diebeswerkzeuge und Revolver vorgefunden und beschlagnahmt. Bis zur Durchführung einer genauen Untersuchung verbleiben die bei den Streifen zwangsgestellten Personen in Haft. (a)

Wie macht man sein Testament?

Das sogenannte ordentliche Privattestament muß — wenn es Rechtsgültigkeit haben soll — vollständig mit der Hand geschrieben werden und die Unterschrift des Testators tragen. Es darf deshalb kein Briefbogen mit vorgedrucktem Kopf — etwa „Ort, den . . ." — verwandt werden!

Diese rechtsgültig errichteten Testamente können auf verschiedene Art und Weise geändert werden. In der Regel wird es am zweckmäßigsten sein, das alte Testament zu vernichten und ein neues zu schreiben. Der Testator kann aber auch das alte Testament bestehen lassen. Entgegengesetzt lautende Bestimmungen des neuen Testamentes setzen ohne weiteres die Vorschriften des alten Testamentes außer Kraft. — Weiterhin kann ein einmal errichtetes Testament ganz oder teilweise zu einem Bestandteil eines späteren Testamentes gemacht werden. Es ist in einem derartigen Falle sogar belanglos, ob das erste Testament für sich Gültigkeit besaß. Es hätte ohne Schaden für das neue Testament etwa wegen derzeitiger Geistesgestörtheit des Testators ungültig sein können. Die formellen Erfordernisse, wie sie eingangs skizziert wurden, werden natürlich auch von dem ersten Testament verlangt.

Eheleute — aber auch nur Eheleute! — können ihre letztwilligen Verfügungen in einem gemeinschaftlichen Testament treffen. Dieses gemeinschaftliche Testament kann in der Form errichtet werden, daß einer der Ehegatten das ganze Testament (also die letztwilligen Verfügungen beider Ehegatten!) niederschreibt, mit Ort und Datum versieht und unterschreibt. Der andere Gatte hat dann eine mit Ort und Datum und Unterschrift versehene Erklärung dazu zu setzen, daß er dieses Testament auch als das seinige angesehen haben will. Die bloße Unterschrift genügt keinesfalls! — Die Eheleute können aber auch noch eine andere Form wählen. Sie können gewissermaßen zwei Testamente mit dem gleichen Text errichten. Selbstverständlich müssen beide Exemplare mit Ort, Datum und Unterschrift versehen sein.

Achtung, Alexandrow!

Am kommenden Sonnabend, den 22. August, 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Wierzbinskastraße, eine

Mitgliederversammlung

statt. Zu der Versammlung erscheint der Parteivorsitzende Artur Kronig und wird ein **politisch-organisatorisches Referat** halten. Die Mitglieder werden aufgefordert, vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Alexandrow.

Aus dem Reiche.

Warschau ohne Wasser.

Nachdem sich bereits vorgestern in verschiedenen Teilen Warschaus ein Wassermangel bemerkbar machte, waren gestern früh die wichtigsten Straßen ganz ohne Wasser geblieben. Was den Wassermangel besonders gefährlich gestaltete, war, daß auch öffentliche Einrichtungen kein Wasser hatten, so das größte Krankenhaus in Warschau, das Kindlein-Jesu-Spital, das Heiligen-Geist-Spital, die Feuerwehr usw. Auch das Rathaus und das Belvedere-Schloß waren trockengelegt. In einem vom Magistrat herausgegebenen Kommunique wurde diese Erscheinung damit erklärt, daß im Weichselwasser in ungewöhnlich großer Zahl Mikroorganismen aufgetreten seien, durch welche die Filter verstopft worden sind und dadurch der Wasserzufluß verhindert wurde.

Mit der Sense getötet.

Geistesgestörter ermordet seinen Vater.

Zum Schauplatz eines entsetzlichen Vatermordes wurde das Dorf Bnin, im Kreise Bromberg. Dort war der Landwirt Nikolaus Dobosz mit seinem geisteskranken Sohn Anton ins Feld Gras mähen gegangen. Der Sohn trug die Sense, der Vater die Harke. Als sie auf ihrem Felde angelangt waren, schlug der Sohn plötzlich während eines Anfalls mit voller Kraft mit der Sense auf den Vater ein und schnitt ihm buchstäblich das Kinn ab. Darauf warf er sein Opfer auf die Erde und versetzte ihm weitere Stiche mit der Sense.

Mit letzter Kraft rief der Schwerverletzte um Hilfe, worauf auch zwei Nachbarn hinzueilten, die den bedrängten Vater aus den Händen des irrsinnigen Sohnes retteten. Nachdem man den Schwerverletzten ins Krankenhaus geschafft hatte, erlag er jedoch seinen Verletzungen. Der geisteskranke Täter wurde ins Krankenhaus und darauf in eine Anstalt transportiert. Auf die Vorwürfe der Mutter antwortete er, daß er noch die gesamten Familienangehörigen ermorden würde.

Dem Vater den Kopf abgehauen.

Entsetzlicher Vatermord bei Brest.

Der Kriminalpolizei in Brest-Litowsk ist es gelungen, im Dorfe Kobylnice, Kreis Brest, die beiden Bauernsöhne Alexander und Denis Szulczyk festzunehmen, die seit Jahren die Absicht hatten, ihren Vater, den greisen Trochim Szulczyk, zu beseitigen, um dann von dem väterlichen Gut Besitz zu ergreifen. Als nun der alte Mann letztens beschloß, zum zweitenmal zu heiraten, war der Beschluß zur Tat gereift. Die beiden Söhne begaben sich, mit Beilen ausgerüstet, auf die Wiese, wo der Vater Gras schnitt, und begannen mit ihm zu streiten. Als erster versetzte Alexander dem alten Mann zwei Messerstiche, die ihn zu Boden warfen. Nun schlug Denis dem Verletzten mit dem Beil den Kopf ab. Nach der Tat versuchten beide einen Raubüberfall vorzutäuschen. Sie wurden jedoch gefaßt und dem Gefängnis in Brest zugeführt.

Pabianice. Ein rabiater Arbeitgeber. In Pabianice versucht es der Verband der Konfektionsarbeiter alle Arbeiter dieser Branche zu vereinigen, um leichter eine Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen zu können. Diesem Bestreben widersetzen sich mit allen Kräften die Besitzer der Werkstätten. Als gestern in die Werkstatt eines Pelta zwei Delegierte des Verbandes kamen, um wegen der Behandlung der Arbeiter vorstellig zu werden, warf sich Pelta mit einem Stock auf die Arbeitervertreter und verprügelte sie. Den Verletzten, die gegen den Meister klagbar werden wollen, erteilte ein Arzt Hilfe. (p)

Wilkowice. Autokatastrophe. Am Montag gegen 14 Uhr war ein Militärauto von Jelesnia nach Bystrai unterwegs. In dem Auto befanden sich ein Oberstleutnant, ein Major, ein Hauptmann und ein Stabsfeldwebel des 74. Infanterieregiments in Lublinitz. Das Auto lenkte der Oberstleutnant, während ihm zur Seite der Stabsfeldwebel und rückwärts der Major und Hauptmann saßen. Bei der Straßen- und Streckenkreuzung Wilkowice—Lodygowice übersah der Lenker infolge der Doppelbiegung, daß die Bahnschranken geschlossen waren. Mit voller Wucht rannte der Kraftwagen gegen die Schranken. Während der Oberstleutnant mit leichteren Verletzungen und der Stabsfeldwebel mit dem bloßen Schrecken davonkam, wurde der Hauptmann durch den überaus starken Zusammenprall auf der Stelle getötet. Der Major Jan Wierzchon erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Nervenschock. Die beiden Verletzten wurden durch die freiwillige Rettungsabteilung in das Bialaer Krankenhaus gebracht, nachdem ihnen zuvor durch einen Arzt des Bystraier Sanatoriums die erste Hilfe zuteil geworden war.

Krakau. Beim Stehlen eingeschlafen. In den frühen Morgenstunden des Montag verbreitete sich in Krakau das Gerücht, in die Klosterkirche der Lazaristen sei eingebrochen worden. Das Gerücht beruhte auf Wahrheit. Als der Küster gegen 4.30 Uhr die Kirche betrat, bemerkte er, daß jemand den Tisch vor dem Muttergottesaltar entfernt hatte. Er rief sofort Hilfe herbei. Die Nachforschungen ergaben, daß von dem Altar zahlreiche Votivgeschenke verschwunden waren. Als man die Kirche durchsuchte, fand man hinter dem Hauptaltar einen Menschen in tiefem Schlafe liegen. Auf der Polizeiwache gab der Fremde an, er sei in der Kirche eingeschlafen und dann eingeschlossen worden. Bei der Durchsuchung fand man bei ihm die geraubten Weihegeschenke, zwei goldene Broschen, fünf goldene Ringe, drei Paar goldene Ohrringe, 13 goldene Kreuzchen, eine goldene Uhr und andere Wertsachen. Außerdem hatte der Festgenommene 28,50 Zl. in Scheidemünzen bei sich. Nach längerem Leugnen gestand er, einen Opferkasten erbrochen zu haben. Der Kirchenräuber heißt Richard Rongies und ist ein Friseur aus Warschau. Am Sonntag gegen Mittag hatte er sich dem Küster als Architekt vorgestellt und gebeten, ihn in die Kirche einzulassen, wo er Studien machen wolle. In dem Gotteshaus hatte er lange vor dem Hauptaltar gekniet und dabei wohl die Gelegenheit zum Raub ausgekundschaftet. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

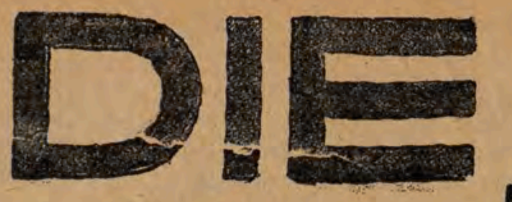
Wenn sich alte Weiber in junge Ehen mischen . . .

Furchtbare Familientragödie in Pabianice

Der Ehemann erwürgt seine Frau und Kind und täuscht einen Selbstmord der Frau vor. Darauf erhängt er sich an der Türklinke.

Die Kunde von einer furchtbaren Familientragödie durcheilte gestern abend unsere Nachbarstadt Pabianice. Dort wohnte in der Pienknastraße 15 das Arbeiterehepaar der 27jährige Josef Redzynski mit seiner 23 Jahre alten Gattin Anna sowie deren 4 Monate altes Kind. Beide Eheleute waren in einer Fabrik beschäftigt und die Frau schaffte das Kind tagsüber zu ihrer Mutter, die es beaufsichtigte. Gestern früh wurde jedoch der alten Frau das Enkelkind nicht wie gewöhnlich gebracht, doch machte sich diese deswegen anfänglich keine Sorgen. Als sie aber auch tagsüber nichts Näheres über die Ursache des Ausbleibens erfuhr, kam sie nach der Wohnung der Eheleute Redzynski, um zu sehen, ob nicht etwas vorgefallen ist. Die Wohnungstür war jedoch verschlossen, während der Schlüssel von innen stak. Nachbarn sagten außerdem aus, daß die jungen Leute den ganzen Tag über noch nicht gesehen worden. Darüber beunruhigt, ließ die Frau die Polizei holen, in deren Beisein die Wohnungstür ausgehoben wurde. Beim Oeffnen der Tür machte man eine grausame Entdeckung: an der Türklinke hing mit eingezogenen Füßen die Leiche Redzynskis. Dicht daneben am Türchengriff der Kredenz war die Frau des Redzynski erhängt, während das Kind im Bett unter den Federkissen erstickt aufgefunden wurde. Im ersten Augenblick glaubte man, daß beide Eheleute nach vorherigem beiderseitigen Einverständnis freiwillig aus dem Leben geschieden sind. Bei näherer Untersuchung der Leichen erwies es sich jedoch, daß die Frau zuerst erwürgt und dann, um einen Selbstmord vorzutäuschen, an der Kredenz aufgehängt wurde. Ebenso hat das Kind einen gewaltsamen Erstickungstod erlitten. Schlußfolgernd muß also die furchtbare Tat von Josef Redzynski begangen worden sein, der nachher selbst seinem Leben ein Ende bereitete.

Als Motiv zu diesem Verbrechen wird angenommen, daß Redzynski die Tat aus Furcht vor dem Verlust seiner Frau, mit der er glücklich zusammenlebte, begangen hat. Die Schwiegermutter, die schon vor der Verheiratung ihrer Tochter mit Redzynski diese von der Heirat abgeraten hat, soll die Tochter auch jetzt noch zu überreden versucht haben, ihren Mann zu verlassen. Dazu wollte es Redzynski jedoch nicht kommen lassen und entschloß sich nun zu dieser furchtbaren Tat. Die Tatsache, daß Redzynski die Frau, nachdem er sie bereits erwürgt hatte, zur Vortäuschung eines Selbstmordes aufgehängt hat, wird damit erklärt, daß R. anfänglich die Absicht haben mußte, zu flüchten und sich erst später zum Selbstmord entschlossen hat. (p)



DIE FABRIK

ROMAN v. MARLISE SONNEBORN (ERIKA FORST)

(25. Fortsetzung)

Happel begegnete Nora in den Gängen der Fabrik. Er grüßte fremd und wollte mit zusammengekniffenen Lippen an ihr vorübergehen. Sie blieb stehen, bot ihm die Hand.

„Haben Sie Sorgen, Freund Happel? Sie sehen so bleich aus und so finster?"

„Sorgen, Frau Vollwank? Sorgen hat der Arbeitsmann immer. Das ist man gewohnt, aber... Doch wozu reden? Es hat ja keinen Zweck."

„Sicher müssen Sie mir sagen, was Sie drückt. Happel; bin ich denn nicht Ihre dankbare Freundin, seitdem Sie damals für meinen lieben Mann das große Opfer bringen wollten? Und eigentlich schon viel länger."

„Ja, Sie sind vielleicht wirklich ehrlich. Aber was können Sie tun?"

„Ich vielleicht ehrlich? Was für eine Sprache, Happel? Wem glauben Sie denn nicht trauen zu dürfen? Nun aber offen, Freund Happel, und nicht hinterm Berge halten!"

Und vor den ernsten, klaren Augen der jungen, mädchenhaften Frau gestand Happel seine Zweifel und legte die Stimmung der Belegschaft dar.

Nora sah ihn groß und verwundert an und schüttelte den Kopf.

„Welch ein ewiges und unüberwindliches Mißtrauen! Können Sie denn wirklich meiner Tante nicht vertrauen — ihr, die so viel für ihre Arbeiter gekämpft hat, die sich trotz aller Schwierigkeiten, die sie davon hat, immer wieder derartig für sie einsetzt, daß man sie in ihren Kreisen ‚die rote Fabrikantin' nennt? Happel, Happel, ich könnte Sie schnell beruhigen, trösten — aber ich will nicht, abgesehen davon, daß Tante Barbara auch auf Verschwiegenheit rechnet. Also überlasse ich Sie noch eine Weile Ihren Zweifeln. Es sei die Strafe für so viel ungerechtes Mißtrauen."

Und sie ließ Happel stehen, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern. Fast zürnte sie den Leuten ernstlich. Aber freilich: sie hatte genug von ihnen und ihrem Schicksal gesehen, um zu verstehen und zu verzeihen.

* * *

Es war ein trüber und regnerischer Tag, dieser dreißigste April, und die Stimmung unter den Leuten übellaunisch und unzufrieden. Gegen elf Uhr ging eine Reihe Beamter durch die Säle und bestimmten eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen, die Schlag zwölf Uhr sich in den Neubau begeben sollten.

„Es können nicht alle an der kleinen Feier teilnehmen, die dort geplant ist. Aber die, die eingeladen werden, haben die Pflicht, den anderen zu erzählen und mitzuteilen, was sie gehört haben", hieß es.

„Natürlich, nur die Bravsten sind ausgesucht, die Schmuser", raunte man sich einander zu, und hämische Blicke trafen die Bevorzugten.

Diese Menschen, im einzelnen so gut und liebenswert, in der Masse ließen sie sich von Instinkten beherrschen, die ihrer eigentlichen Art oft — meist — ganz entgegengesetzt waren. Happel, früher im ganzen Wuppertal als Radikaler bekannt, wurde besonders gehänselt und fast ausgelacht.

„Lieb Kind geworden? Ja, ja, man muß es nur verstehen."

„Da ist die junge Frau, die hat einen Narren an dir gefressen. Wenn deine Alte nur nichts merkt, Junge."

„Halt's Maul!" herrschte Happel den an, der diese ungebührliche Bemerkung machte. Sonst schwieg er still oder sagte achselzuckend: „Wartet's ab!"

Abwarten tat auch er. Er hatte sein Mißtrauen sozusagen „ausgesetzt". Aber das wußte er: Wenn er diesmal irgendwie getäuscht, auch nur enttäuscht werden sollte, dann würde sein Haß keine Grenzen mehr kennen. Dann würde er auch Nora, „die junge Frau", zu all den andern werfen und sie verachten, wie er alle die verachtete, die für den „Arbeitsmann" kein Herz und kein Verstehen hatten.

In den wiederhergestellten Sälen ruhte noch alle Arbeit, aber die Leute standen an den Maschinen und waren bereit, jeden Augenblick das Werk zu beginnen.

In dem größten Saal, etwas schüchtern und dicht nebeneinander, wie in engster Kameradschaft, warteten Hermann Wolt und Nora Vollwank. Ein paar Ingenieure, die Chemiker und andere Beamte hielten sich in ihrer Nähe auf; der alte Herr Wolt und Frau Barbara fehlten.

Als die Eingeladenen allesamt zugegen waren, trat Hermann Wolt einen Schritt vor und begann mit lauter, doch gelassener Stimme, ohne irgendwelche rednerische Pose zu sprechen.

„Es sind auf den Tag fünf Monate heute, daß in ohnehin schwerer Zeit ein Teil unserer Fabrik — unserer, Leute, denn auch ihr habt teil an ihr — einem schweren Unfall zum Opfer fiel. Explosion und Brand in derem Gefolge zerstörten nicht nur Bauten und Materialien und brachten die Gefahr der Arbeitslosigkeit über manchen unter euch, sie forderten auch vier Menschenleben: zwei aus den Familien der Besitzer — meinen lieben und hoffnungsvollen jüngeren Bruder, meinen Jugendfreund Hell Vollwank — und die beiden treuen Helfer. Wir wollen heute noch einmal ihrer aller in der Liebe, mit der Achtung gedenken, die denen gebührt, die fallen in Erfüllung einer Pflicht. Deshalb, um jeden unter euch die Erinnerung an diese vier lebendig werden zu lassen, wird das ganze Werk — hier und in den Dependenzen — Schlag ein Uhr für drei Minuten die Arbeit ruhen lassen. Ich bitte euch, dies euren Gefährten mitzuteilen. Die Aufseher wissen Bescheid. Ihr werdet eure Arbeitsgenossen bitten, diese drei Minuten in absolutem Schweigen, in Gedanken an die Toten zu verbringen.

Wir aber, die wir leben, wollen von jenen lernen, getreu zu sein bis in den Tod und einander beizustehen in allen Gefahren, aber auch in den kleinen und oft schwereren Pflichten des Alltags nicht zu versagen. Wir träumen alle von Freiheit, aber ihre Voraussetzung ist Pflichttreue!

Damals, in jenen schweren Stunden, haben eine Reihe Leute aus dem Werk gezeigt, daß sie wissen, worauf es ankommt. Die Besitzer haben bis jetzt aus besonderen Gründen eine Auszeichnung oder Anerkennung dieser Leute nicht vorgenommen. Heute aber, zur Einweihung der wiederhergestellten Gebäude, schicken die Besitzer, Frau Barbara Vollwank und mein Vater, ihnen durch uns ein sichtbares Zeichen des Dankes.

Ehe aber Frau Nora Vollwank diese Gaben der Dankbarkeit an die Betreffenden austeilt, habe ich Ihnen noch eine Mitteilung zu machen, die Sie alle angeht, die Sie beauftragt werden, Ihren Kollegen zu übermitteln.

In Dankbarkeit gegen Gott, der geholfen hat, alles Schwere zu überwinden und geschlagene Wunden zu lindern, wenn auch noch nicht zu heilen, gewähren die Besitzer der Belegschaft einen arbeitsfreien Tag, und zwar ohne Abzug an Lohn. Das Werk bleibt in allen seinen Teilen morgen, am ersten Mai, geschlossen.

Die Opfer, die die Besitzer mit diesem Entschluß auf sich nehmen, sind nicht gering. Sie hoffen und wünschen aber, ihr werdet verstehen, daß ihre freie Güte diese Maßnahme sie treffen läßt — und sie erwarten, dadurch euer Vertrauen zu befestigen und zu stärken. Für diesen Preis ist ihnen kein Opfer zu groß. Durch uns wünschen sie euch, Arbeitskameraden, einen frohen und glücklichen Tag."

Ein anerkennendes Gemurmel wurde hörbar, als Hermann schwieg. Lauten Beifall wagte man nicht zu spenden. Man freute sich. Aber gerade auf den Gesichtern [illegible] den Ausdruck des Mißtrauens, der Ablehnung.

Wir wollen unsern ersten Mai nicht als Geschenk, wir wollen ihn als unser Recht, dachte Happel trotzig. Oh, die sind klug, viel klüger als wir, schon wenn sie hart und ungerecht sind. Aber wenn sie uns noch dazu mit Güte kommen, dann sind wir armen Proleten ihnen hilflos ausgeliefert...

Und doch gefiel ihm etwas an dieser Handlungsweise, imponierte ihm. Eigentlich ist es gut, daß die Besitzenden nicht alle wie Frau Barbara Vollwank sind. Mit einigen Opfern ihrerseits und etwas echter Güte, von Klugheit gelenkt, würden sie uns alle bald genug zu ihren dankbar ergebenen Sklaven machen, dachte er.

Unterdessen war Nora, in ihrem schlichten schwarzen Kleid bescheiden und fast schüchtern wirkend, auf einige der Leute zugetreten und hatte ihnen mit freundlichen, anspruchslosen Worten ein Geschenk überreicht: einen einfachen Umschlag, der für jeden der Ausgezeichneten einen Fünfzigmarkschein enthielt.

Happel und zwei anderen Arbeitern drückte sie besonders herzlich die Hand: „Ihr guter Wille, dem armen Verbrannten zu helfen, wird uns immer im Gedächtnis bleiben; Sie können immer auf unsere Dankbarkeit zählen. Und Sie, Freund Happel? Zufrieden?"

Helle Röte huschte über das blasse Gesicht des Arbeiters.

„Ihr seid zu klug für uns", sagte er halb trotzig, halb bewundernd. „Was soll man machen gegen euch?"

Lächelnd wandte sich Nora ab. Da ergriff Hermann Wolt noch einmal das Wort.

„Und jetzt übergeben wir diese Räume von neuem dem Werk, der Arbeit — in Gottes Namen."

Im selben Augenblick löste Rehfisch die Plombierungen, und der elektrische Strom flutete durch die Leitung. Die Motoren begannen zu arbeiten, die Triebbänder zu fließen, das Surren und Sausen der Maschinen erfüllte die Räume.

(Fortsetzung folgt.)

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 20. August.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10, 16, 17.10 und 19.20 Schallplatten, 18 und 22.30 Solistenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.15 Orchesterkonzert, 21.30 Hörspiel: „Du mußt heiraten", 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.15 Schallplatten, 18 Solistenkonzert, 20.15 Verschiedenes, 20.30 Konzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplatten, 16 Arien und Lieder, 16.40 Händel—Beethoven, 18.30 Jugendstunde, 20 Volkslieder, 20.30 Posse: „Der böse Geist Lupacivagabundus" oder „Das liederliche Kleeblatt", 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
6.45, 11.35, 13.10, 13.50 und 16 Schallplatten, 15.20 Kinderfunk, 19.15 Abendkonzert, 20.15 Fröhliche Reise durch Deutschland! Dichtung und Musik, 21.10 Orchesterkonzert, 23 Zur Unterhaltung.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.10 und 14 Schallplatten, 15.45 Frauenstunde, 16 Konzert, 20 Tänzerische Musik, 21 Orchesterkonzert, 22.45 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11.30, 14.10 und 17 Schallplatten, 12.30 Konzert, 14.30 Nachmittagskonzert, 19.55 Chorkonzert, 21 Orchesterkonzert, 22.15 Orgelkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 und 12.40 Konzert, 13.10 und 15.50 Schallplatten, 17.45 Konzert, 20.30 Operette: „Hanni geht tanzen".

Solistenkonzert.

Am heutigen Donnerstag, um 18 Uhr, sendet Warschau ein Konzert, an dem die Pianistin Zofja Dawidson und der Geiger Mieczyslaw Fliederbaum teilnehmen. Im Programm des Konzerts die Sonate A-Moll für Violine und Klavier von Beethoven, eine Sonate für Violine und Klavier von Debussy. Der Sänger Marceli Sowilski bringt Lieder von Beethoven, Cimar, Brown und Gartner. Das Konzert wird vom Sender Lodz übernommen.

Vortrag einer deutschen Schriftstellerin.

Vor dem Mikrophon des Warschauer Senders spricht am heutigen Donnerstag um 22.00 Uhr die deutsche Schriftstellerin Elga Kern über „Hervorragende Frauen".

Um 16.50 Uhr spricht in Lemberg Dr. Marceli Szarota über Heinrich Heine. Beide Vorträge werden auch vom Lodzer Sender übernommen.

Der internationale Programmaustausch.

Einer der schönsten Erfolge des Rundfunks ist die Schaffung einer Brücke der Verständigung vermittels der Aetherwellen, die alle zum Wohle der Kultur arbeitenden Radiogesellschaften, nicht nur Europas, sondern auch der anderen Halbkugel zu einer einzigen Radiofamilie verbindet. Dieser Erfolg tritt noch mehr zu Tage, wenn man bedenkt, daß vor noch nicht allzu langer Zeit und zwar im Jahre 1929 sich 4 Staaten, Deutschland, Polen, die Tschechoslowakei und Oesterreich, zwecks Programmaustausches zusammenschlossen. Heute beteiligen sich an dem internationalen Programmaustausch 16 Staaten, außerdem übernehmen von Zeit zu Zeit amerikanische Sender die europäischen Uebertragungen.

Vor nicht ganz drei Jahren fanden die ersten internationalen Uebertragungen statt, an denen sich der heute schon historisch gewordene „Vierstaatenbund" beteiligte. Die technische Frage, und vor allen Dingen die Lage der Telephonkabeln, die auch heute noch zu internationallen Uebertragungen notwendig sind, bewirkten, daß anfangs nur an einen Austausch der Uebertragungen zwischen den einzelnen Nachbarländern gedacht werden konnte. Dem künstlerischen und Propagandaerfolg ist es zu verdanken, daß sich auch andere Staaten so schnell für die schöne Idee interessierten. Nach kurzer Zeit schlossen sich Ungarn und Jugoslawien an den „Vierstaatenbund" an.

Eine wichtige Wendung in der Entwicklung des internationalen Programmaustausches brachten die letzten Beratungen der Radiounion, die in Lausanne stattfanden. Die Anstrengungen, die von westeuropäischen Radiogesellschaften zur Verbesserung des internationalen Telephonkabelnetzes gemacht worden waren, hatten Erfolg und erlaubten einer Reihe von Staaten den Anschluß an den Austausch der internationalen Darbietungen. So kommen zu den bisherigen Staaten noch: Belgien, Frankreich, England, die Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, Rumänien und Italien hinzu. Womit nicht gesagt sein soll, daß diese Staaten nicht schon vorher an dem internationalen Programmaustausch teilgenommen hätten. Es waren dies allerdings nur Einzelfälle, die die Bearbeitung irgend eines künstlerischen und technischen Planes für längere Sicht nicht gestatteten.

Ein praktisches Beispiel für den Erfolg der Idee des internationalen Programmaustausches ist die Uebertragung der Salzburger Festspiele in diesem Jahr, an der sich 132 europäische und einige zehn amerikanische Sender beteiligten.

In der letzten Sitzung der Radiounion in Lausanne wurde beschlossen, die Programmpläne der einzellnen Länder nicht durch weit vorgreifende, schon vorher festgesetzte Termine zu stören und den Programmleitern die größtmöglichste Freiheit bei der Veranstaltung der internationalen Frühkonzerte zu lassen. Der Hauptgrund dieser Beschließung war die Notwendigkeit, die Konzerte den freien Terminen der Künstler anzupassen, über die sie verfügen.

Die Wintersaison wird von Deutschland mit dem ersten internationalen Konzert eingeleitet, in der weiteren Reihenfolge finden wir Ungarn, Oesterreich, die Tschechoslowakei und Belgien. Polen wird zu Beginn des neuen Jahres mit einem internationalen Konzert zu hören sein.

In den Reparationen liegt die Wurzel des Uebels.

Nur eine drastische Kürzung der Reparationen und Kriegsschulden können den internationalen Handel in Fluß bringen.

London, 19. August. Gelegentlich der Taufe des neuen Dampfers „Carthage" hielt der Direktor der Bank von England Alexander Shaw am Dienstag in Glasgow eine Rede, in der er erklärte, daß keine bleibende Besserung auf dem Arbeitsmarkt und im Welthandel eintreten könne, ohne daß ein Abbau der Reparationen und Kriegsschulden in großzügigem Maßstab erfolge. Europa leiste jetzt Sisyphus-Arbeit. Jedesmal, wenn sich eine leichte Besserung bemerkbar mache, tauche sofort die ewige Frage der Reparationen wieder auf und Handel und Wandel rasten wieder bergab. Die Wurzel des Uebels sei politischer und nicht finanzieller Art. Hieraus erklärten sich die ewigen Feindseligkeiten und die militärischen Rüstungen in Europa, sowohl das Arbeitsproblem wie die allgemeine Erschütterung der sozialen Ordnung. Das einzige Hilfsmittel liege in einer drastischen Kürzung der Reparationen und Kriegsschulden, um den internationalen Handel wieder in Fluß zu bringen.

Aus Welt und Leben.

„Graf Zeppelin" in England.

Infolge ungünstiger Wettermeldungen war der „Graf Zeppelin" auf seiner Englandfahrt gezwungen, von einem Besuche Glasgows und Edinbourghs abzusehen. Dr. Eckener kam daher von Belfast (Ulster) westlichen Kurs auf Carlisle und Newcastle, machte von dort einen Abstecher in die Nordsee und fuhr in Richtung Leeds weiter. Das Luftschiff fuhr die ganze Nacht über mit brennenden Lichtern und wurde, wo es immer erschien, mit ungeheurem Jubel begrüßt. Alle Meldungen von Bord besagen, daß wahre Begeisterung über den glatten Verlauf der Fahrt herrscht. Man erwartet das Luftschiff gegen 17 Uhr in Hanworth zurück, von wo es etwa nach ein- bis zweistündigem Aufenthalt die Rückfahrt nach Deutschland antreten wird.

Touristenunglück in den französischen Alpen

Ein schweres Unglück ereignete sich am Dienstag in den französischen Alpen. 5 Elsässer, die am Sonnabend von Chamonix aus die sogenannte Gooter-Spitze bestiegen hatten, waren wegen der herrschenden Schneestürme zwei Tage oben festgehalten worden und konnten erst am Dienstag den Abstieg vornehmen. Auf dem Grilla-Gletscher riß plötzlich die Leine und zwei Touristen stürzten in den Abgrund. Die drei anderen setzten den Abstieg fort. Unterwegs weigerte sich einer von ihnen weiter zu gehen, da er zu ermüdet war. Nach ihrer Rückkehr alarmierten die beiden anderen in Chamonix die Behörden, die sofort eine Rettungskolonne aussandten. Man befürchtet aber auch den Zurückgebliebenen nicht mehr lebend aufzufinden, da er weder über Lebensmittel noch über eine Decke verfügt, mit der er sich gegen die Kälte hätte schützen können.

Theaterdirektor und seine Frau suchen den Gastod.

Am Montag morgen wurde der frühere Theaterdirektor Oskar Lange und seine Frau Mary in ihrer Berliner Wohnung bewußtlos aufgefunden. Das Ehepaar hatte durch Gasvergiftung den Tod gesucht. Die sofort aufgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten bei Direktor Lange Erfolg, während seine Frau bereits gestorben war. Die Ursache ist eine unheilbare Krankheit des Direktors Lange, der seit Jahren gelähmt und an das Bett gefesselt war. Direktor Lange war früher Leiter des Stadttheaters in Bielefeld, später Theaterdirektor in Hildesheim und Wolffenbüttel.

Zigeunerschlacht in Lübeck.

Lübeck, 19. August. Heute morgen kam es am Lübecker Hafen zu einer schweren Zigeunerschlacht. Während der Nacht waren Zigeuner, die hier lagerten, bereits vom Ueberfallkommando auseinandergetrieben worden. In den Morgenstunden kam es auf der Wallhalbinsel zu einer blutigen Schlägerei, in deren Verlauf der Zigeuner Weiniger von einem anderen Zigeuner in die Brust geschossen wurde. Der Tod trat sofort ein. Der Täter, der durch mehrere Messerstiche schwer verletzt worden war, flüchtete und wude von anderen Zigeunern verfolgt. Unterwegs lief der Flüchtige einem des Wegs kommenden Kriminalbeamten in die Arme, der den Täter festnahm.

Wolkenbruch über Hessen verursacht großen Sachschaden.

Der Wolkenbruch, der am Dienstag nachmittag über Darmstadt und Umgebung niederging, hat furchtbaren Schaden angerichtet. In Darmstadt selbst hatte der Bruch der riesigen Wassermassen Mauereinstürze zur Folge. In Nieder-Ramstadt drangen die Fluten der Modau, die sich inzwischen zu einem reißenden Fluß ausgedehnt hatte, in Häuser und Stallungen ein. In Eberstadt erreichte die Katastrophe die Ausmaße des Jahres 1919. Der Pegel der Modau stieg in kurzer Zeit um 2,5 Meter. Erst gegen 1 Uhr nachts ging das Wasser langsam zurück. Am schwersten betroffen aber scheint die Gemeinde Eschollbrücken zu sein. Unweit des vorjährigen Dammbruches durchbrachen die Wassermassen wiederum den Damm an zwei Stellen. Die Wassermassen haben eine Fläche von fast 100 Quadratkilometer überflutet und dabei unermeßlichen Schaden auf Feldern und in Gärten angerichtet. Die Autostraße Darmstadt-Heidelberg ist unpassierbar, so daß der Verkehr umgeleitet werden mußte.

Ungleiche Behandlung.

Wie die Schuldigen für die verbrecherische Wirtschaft in Ruda-Pabianicka gesucht werden.

In unserer gestrigen Nummer hatten wir uns veranlaßt gesehen, folgendes festzustellen:

Nach der Veröffentlichung der Ergebnisse der Sonderkommission der Stadtverordnetenversammlung von Ruda-Pabianicka, die von der „Lodzer Volkszeitung" noch durch eigenes Material ergänzt wurden, wurde erwartet, daß die zuständigen Lodzer Behörden administrativ sowie staatsanwaltschaftlich eingreifen werden. Dies ist aber bisher nicht erfolgt. Nach dem Sprichwort „Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen" wurde gegen Dr. Boguslawski und Latkowski früher und jetzt nichts unternommen, dagegen aber geht der Starost für Lodz-Land mit aller Schärfe gegen den Magistratssekretär Glonek vor. Abgesehen davon, ob der Sekretär in Ordnung ist, finden wir es etwas sonderbar, daß hier die Machtmittel der Aufsichtsbehörden Anwendung finden, wo die Anwendung derselben Dr. Boguslawski und Latkowski gegenüber vergeblich gefordert wurde. Diese Tatsache erweckt den Eindruck, als ob man beabsichtigt „die Großen laufen zu lassen".

Als diese Feststellung von uns gemacht wurde, war es uns bekannt, daß der Starost für den Landkreis Lodz durch Telephonogramm den Sekretär Glonek erneut in seinem Amte verhängen ließ, da der Magistrat nach Prüfung der von Latkowski gegen Glonek gemachten Vorwürfe die erste Amtsverhängung des Glonek wegen Fehlens von Schuldbeweisen aufhob. Wir wußten auch, daß der Starost die Polizei anordnete, eine Untersuchung gegen den Magistratssekretär einzuleiten, und die Art der Untersuchungsführung war uns nicht minder gut bekannt.

Inzwischen haben wir durch ein Lodzer Nachrichtenbüro nachstehenden Bericht über die Untersuchungsergebnisse erhalten, der — wir gehen hierbei bestimmt nicht fehl — aus einer amtlichen Quelle stammt und der den Lesern nicht vorenthalten werden soll:

Zunächst ergab die Untersuchung, daß sich Glonek hohe Gebühren für die Abfassung von Bittschriften an verschiedene Institutionen zahlen ließ, wobei er zugleich versprach, persönlich in den in Frage kommenden Aemtern vorstellig zu werden. In Wirklichkeit aber vernichtete er die von ihm geschriebenen Gesuche und ließ die Angelegenheiten unerledigt. Außerdem erhob Glonek Wucherzinsen für die Diskontierung von Magistratswechseln. Nachdem die Mißbräuche an den Tag gekommen waren, versuchte Glonek zunächst durch Drohungen und dann durch Bestechung in den Besitz der Schuldbeweise zu gelangen. Glonek ließ sich für die Vertuschung verschiedener Uebergriffe und Mißbräuche nicht nur mit Geld, sondern auch mit Lebensmitteln und Wäsche „entschädigen", was durch mehrere Zeugen bestätigt wurde. Weiter wurde festgestellt, daß Glonek ein Grundstück besitzt, für welches er die Steuer hinterzog. Außerdem begünstigte er in unzuläßiger Weise die Erlangung von Konzessionen durch Leute, die hierzu aus verschiedenen Gründen nicht berechtigt waren. Eine „Spezialität" Gloneks bildeten Steuervergünstigungen für verschiedene Bürger, wofür er sich in bar oder in natura entschädigen ließ. Wie vielseitig die Uebergriffe Gloneks waren, geht u. a. auch noch aus der Tatsache hervor, daß er selbst an dem von der Stadt verkauften Rattengift „verdiente", indem er das Gift zu einem teureren als dem vorgeschriebenen Preise verkaufte und den Mehrbetrag in seine eigene Tasche wandern ließ. Glonek verstand es überdies, bei jedem Klienten des Magistrats für sich Vorteile herauszuschlagen. Er hatte sich um Lotterielose bemüht und zwang jeden Interessenten des Magistrats sowie die Beamten dazu, bei ihm Lose zu erwerben. Auf diese Weise erlangte er etwa hundert Abnehmer von Lotterielosen. Die für die Lose fälligen Beträge mußten sie an einen von Glonek bestimmten Beamten entrichten.

Nachdem nunmehr die polizeiliche Untersuchung abgeschlossen worden ist, wird die Angelegenheit dem Staatsanwalt beim Lodzer Bezirksgericht überwiesen werden. (b)

Fürwahr, eine Menge Uebergriffe, für die der Magistratssekretär, wenn er sie begangen hat, auch verantworten muß. Wir sind die letzten, die ihn in Schutz nehmen werden. Aber eine Frage sei uns gestattet: Wie kommt es, daß von der Aufsichtsbehörde erst jetzt die Untersuchung, die die Vergehen des Sekretärs feststellen sollte, angeordnet wurde, dagegen dieselbe aber nichts unternahm, als mit aller Klarheit und dazu noch öffentlich die überaus zahlreichen Vergehen und verlustbringenden Machenschaften der in erster Linie verantwortlichen ehemaligen Bürgermeister Boguslawski und Latkowski bekannt wurden?

Wir nehmen uns die Freiheit, einige der gegen die ehemaligen Bürgermeister Dr. Boguslawski und Latkowski bereits erhobenen Beschuldigungen nochmals kurz anzuführen, um die Herbeiführung der Untersuchung gegen diese „Großen" und die Ueberweisung der Untersuchungsergebnisse an die Staatsanwaltschaft zu veranlassen.

Vorwürfe gegen Dr. Boguslawski:

1. Bei einem Kohlengeschäft erlitt die Stadt einen Verlust von 12 000 Zloty. Aus dem städtischen Kohlenlager erhielt die Beamtin der Kreisstarostei Frl. Engel Kohle unter Selbstkostenpreis;

2. Die verlustbringenden Anschaffungen einer Rodel- und Schlittschuhbahn sowie die Beleuchtung des Stefanski-Parks auf Kosten der Stadt;

3. Die Strompreiserhöhung von 124 auf 144 Zl. pro Birne ohne diesbezüglichen Magistratsbeschluß;

4. Mehrfache Ueberzahlung für das Grundstück Weigt, wobei noch Boguslawski die Bedingung stellte, daß 2 Morgen an seinen Schwager abzutreten seien;

5. Einverständnis zur Zahlung von Wucherzinsen.

Vorwürfe gegen Latkowski:

1. Unrechtmäßige Ausstellung von Magistratswechseln und ungedeckter Schecks, wobei bei der Diskontierung derselben Zinsen von 2,6 bis 37,5 Prozent pro Monat gezahlt wurden;

2. Vergebung von Bauaufträgen an die Firma „Przedsiebiorstwo Budowlane", als deren Besitzer für Latkowski dessen Strohmann Friseur Rudolf Helm figurierte;

3. Raubwirtschaft, die die Stadt dem finanziellen Ruin zuführte;

4. Uebermäßig abgehobene Reisediäten.

Schon diese Vorwürfe müßten zu einer Untersuchung genügen. Uebrigens verweisen wir auf die „Lodzer Volkszeitung", die in einer Reihe Artikel die Raubwirtschaft und die Machenschaften der beiden ehemaligen Bürgermeister schilderte.

Wir wiederholen nochmals, daß wir keine Fürsprecher für den Magistratssekretär Glonek sein wollen, denn er sowie Boguslawski und Latkowski und der Starost des Lodzer Landkreises gehören alle zu derselben Saniererfamilie. Wir verlangen nur gleiche Behandlung. e.—



Eisenbahnkatastrophe in Oesterreich.

Die aus den Schienen geworfene Lokomotive und der Tender des D-Zuges; im Hintergrund die ineinandergeschobenen und zerstörten D-Zugwagen, in denen 14 Personen ums Leben kamen.

Der D-Zug 288 Rom—Meran—Villach—Wien ist, wie gemeldet, unweit der Station Hinterberg durch Unachtsam… des Fahrdienstleiters mit voller Wucht auf einen Güterzug aufgefahren, wodurch die Lokomotive des D-Zuges und … dahintergekoppelten Wagen aus den Schienen geworfen wurden. Die Wagen stürzten die Uferböschung zum [illegible] fluß hinunter.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Gemeindegartenfest zugunsten des Kirchbaues in Radogoszcz. Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, veranstaltet die Radogoszczer Gemeinde am nächsten Sonntag, den 23. August, im bekannten Park des Kirchenvorstehers Ernst Lange in Langowek, Tramhaltestelle Radogoszcz, ein großes Gemeinde-Gartenfest zugunsten des Kirchbaus. Die Veranstaltung wurde vom Baukomitee und einem besonderen Festausschuß aufs sorgfältigste vorbereitet. Im Programm wirken mit 12 Vereine aus Lodz, Zgierz und Radogoszcz. Gesang, Musik und turnerische Darbietungen werden dasselbe ausfüllen. Außerdem ist ein Brillantfeuerwerk am Wasser, Kinderumzug mit Ballonaufstieg, Stern- und Scheibenschießen, Glücksrad und eine große Pfandlotterie mit einigen tausend wertvollen Pfändern vorgesehen. Am 23. August dürfte also der Park „Langowek" als Treffpunkt aller Lodzer, Zgierzer und Radogoszczer Gemeindeglieder dienen und somit einen zahlreichen Besuch aufweisen. Für eine bequeme Rückfahrt nach Lodz, Zgierz und Radogoszcz am Abend ist gesorgt. Ab 2 Uhr mittags Konzert, Beginn des Programms 3 Uhr nachmittags.

Lichtbildervortrag: „Ein Besuch bei den weißen Majestäten". Herr Konsistorialrat Dietrich schreibt uns: Am Freitag abends 8 Uhr möchte ich im Stadtmissionssaale über das Thema sprechen: „Gottes Herrlichkeit in der Natur und ein Besuch bei den weißen Majestäten". Dieser Vortrag ist mit der Demonstrierung von 60 herrlichen Stimmungsbildern aus dem Hochgebirge der Schweiz verbunden. Vielen ist es nie im Leben vergönnt, die wunderbare Schönheit des schweizerischen Hochgebirges zu sehen. Daher lade ich die lieben Glaubensgenossen aufs herzlichste ein, an dem Vortrage teilzunehmen. Der Reingewinn von diesem Vortragsabend ist für den Bau unseres Jugendheims bestimmt.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Präsidium des Bezirksvorstandes.

Das Präsidium des Bezirksvorstandes tritt allwöchentlich am Sonnabend zwischen 6 und 7 Uhr abends zu einer Sitzung zusammen. Die Mitglieder des Präsidiums sind in Parteiangelegenheiten an folgenden Tagen zu sprechen:

Vorsitzender Gen. Kronig — Sonnabend von 5½ bis 6½ Uhr abends;

2. Vorsitzender Gen. Seidler — Mittwoch und Sonnabend von 6 bis 7 Uhr abends;

Sekretär Gen. Heike — täglich nachmittags im Redaktionslokal;

Kassenwart Gen. Göring — Dienstag und Freitag von 7 bis 8 Uhr abends.

An die Mitglieder der Ortsgruppe Widzew.

Anmeldungen für „Unsere Unterstützungskasse in Sterbefällen" (U.U.K.) sowie Aufnahmdeklarationen werden ausgefolgt und entgegengenommen Montags und Donnerstags von 6 bis 8 Uhr abends vom Vorsitzenden der Ortsgruppe Lodz-Widzew in der Privatwohnung, Zagajnika Nr. 85, sowie vom Kassierer der „U.U.K." Gen. König in der Privatwohnung, Mazowiecka 25, nur Donnerstags von 6 bis 8 Uhr abends.

Männerchor Lodz-Zentrum. Die übliche Gesangsübung findet Freitag, den 21. August, um 8 Uhr abends statt. Vor derselben findet eine Aussprache in wichtiger Angelegenheit statt. Es wird den Sängern zur Pflicht gemacht, am Freitag unbedingt zu erscheinen.

Lodz-Süd, Lomzynska 14. Donnerstag, den 20. August, 7 Uhr abends, Vorstands- und Vertrauensmännersitzung.

Lodz-Süd. Der Ortsgruppenvorstand gibt hiermit bekannt, daß die Bibliothek an jedem Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends geöffnet ist.

Anmeldungen für die Begräbniskasse (U.U.K.). Für Mitglieder der Ortsgruppe Lodz-Zentrum werden täglich von 6 bis 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauer 109, Aufnahmedeklarationen zur Begräbniskasse ausgefolgt und entgegengenommen und diesbezügliche Auskünfte erteilt.

Zgierz. Donnerstag, den 20. d. Mts., 7.30 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101